

Burkert, Carola

Research Report

Strukturwandel und Beschäftigungsentwicklung in der Finanzbranche in Hessen

IAB-Regional. IAB Hessen, No. 01/2019

Provided in Cooperation with:

Institute for Employment Research (IAB)

Suggested Citation: Burkert, Carola (2019) : Strukturwandel und Beschäftigungsentwicklung in der Finanzbranche in Hessen, IAB-Regional. IAB Hessen, No. 01/2019, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Nürnberg

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/224093>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



INSTITUT FÜR ARBEITSMARKT- UND
BERUFSFORSCHUNG
Die Forschungseinrichtung der Bundesagentur für Arbeit

IAB-REGIONAL

Berichte und Analysen aus dem Regionalen Forschungsnetz

1|2019 IAB Hessen

Strukturwandel und Beschäftigungsentwicklung in der
Finanzbranche in Hessen

Carola Burkert

Strukturwandel und Beschäftigungsentwicklung in der Finanzbranche in Hessen

Carola Burkert (IAB Hessen)

IAB-Regional berichtet über die Forschungsergebnisse des Regionalen Forschungsnetzes des IAB. Schwerpunktmäßig werden die regionalen Unterschiede in Wirtschaft und Arbeitsmarkt – unter Beachtung lokaler Besonderheiten – untersucht. IAB-Regional erscheint in loser Folge in Zusammenarbeit mit der jeweiligen Regionaldirektion der Bundesagentur für Arbeit und wendet sich an Wissenschaft und Praxis.

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	4
1 Einleitung	5
2 Räumliche Konzentration der Finanzbranche	6
3 Strukturwandel in der Finanzbranche	9
4 Entwicklung der Beschäftigungssituation in der Finanzbranche	12
5 Entwicklung der Ausbildungssituation in der Finanzbranche	21
6 Prognose	24
7 Fazit	27
Literatur	29

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Deutlich regionale Disparitäten bei der Beschäftigung in der Finanzbranche in Deutschland.....	7
Abbildung 2: Deutlich regionale Disparitäten bei der Beschäftigung in der Finanzbranche in Hessen.....	8
Abbildung 3: Von den Beschäftigten in der Finanzbranche arbeitet jeder Zehnte im Agenturbezirk Frankfurt am Main	9
Abbildung 4: Strukturwandel der Finanzbranche - Rahmenbedingungen und Herausforderungen	10
Abbildung 5: Zunahme von Beschäftigungen mit akademischem Berufsabschluss in Frankfurt....	16
Abbildung 6: Zunahme von Beschäftigungen mit akademischem Berufsabschluss in der Finanzbranche	17
Abbildung 7: Steigender Anteil von Akademikern in der Finanzbranche in allen Regionen – insbesondere im Regierungsbezirk Darmstadt und in Frankfurt.....	18
Abbildung 8: Sinkender Anteil von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit anerkanntem Berufsabschluss in der Finanzbranche	19
Abbildung 9: Sinkender Anteil von Auszubildenden im Bankgewerbe	21
Abbildung 10: Starker Rückgang von Bankkaufleuten in Ausbildung.....	22

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Abgrenzung der Finanzbranche (grau eingefärbt) in der Klassifikation der Wirtschaftszweige 2008 als Teilbereich des Wirtschaftsabschnitts „Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen“.....	6
Tabelle 2:	Rückgang der Filialen und der Filialdichte in Hessen– allerdings mit deutlichen regionalen Disparitäten.....	11
Tabelle 3:	Entwicklung der Beschäftigung in der Finanzbranche in Deutschland und Hessen...	13
Tabelle 4:	Entwicklung der Beschäftigung in der Finanzbranche im Regierungsbezirk Darmstadt und in der Stadt Frankfurt	15
Tabelle 5:	Trend zur Höherqualifizierung bei Berufen in der Finanzbranche	20
Tabelle 6:	Bankkaufleute – Sinkende Anzahl an gemeldeten Bewerbern, aber auch sinkende Anzahl an gemeldeten Berufsausbildungsstellen	23

Zusammenfassung

In der Vergangenheit war der Arbeitsmarkt in der Finanzbranche im Bund durch einen Rückgang der Beschäftigungszahlen gekennzeichnet. Für Hessen – speziell den Regierungsbezirk Darmstadt und die Stadt Frankfurt – verlief diese Entwicklung in der Finanzbranche insgesamt jedoch positiv. Frankfurt konnte prozentual im Beobachtungszeitraum 2008 bis 2018 am stärksten zulegen. Allerdings gab es für einzelne Bereiche innerhalb der Finanzbranche auch in Hessen einen Beschäftigungsrückgang. Daneben gibt es eine Tendenz zur Höherqualifizierung der Tätigkeiten und Berufe in der Branche. Die Anzahl von Bankkaufleuten in Ausbildung sank in allen betrachteten Regionen deutlich, während die Anzahl an Auszubildenden in der Gesamtwirtschaft stieg.

Der laufende Strukturwandel ist einerseits durch schwierige wirtschaftliche Rahmenbedingungen (z. B. Rückgang der Zinsspanne) sowie aktuelle Herausforderungen (z. B. Digitalisierung) und andererseits durch eine Reduzierung von Filialstandorten gekennzeichnet. Viele Geschäftsfelder und Geschäftsprozesse der Finanzbranche wurden beziehungsweise werden digitalisiert und führen somit zu veränderten Anforderungen und Tätigkeiten bei den Beschäftigten. Die potenziellen Beschäftigungseffekte dieser Digitalisierung schlagen sich in einem hohen Anteil der Beschäftigten in der Finanzbranche nieder, welcher von einem hohen Substituierbarkeitspotenzial gekennzeichnet ist. Die anstehende Novellierung der Ausbildungsordnung für Bankkaufleute ist eine Reaktion auf die Umbrüche in dieser Branche.

Keywords

Arbeitsmarkt, Beschäftigungsentwicklung, Finanzbranche, Hessen, Strukturwandel

Für wertvolle inhaltliche Hinweise danke ich Stefan Fuchs, Volker Kotte, Kai Nedoma und Peter Schaade sowie Annette Röhrig für die Unterstützung bei der Erstellung des Berichts.

1 Einleitung

Der Strukturwandel in der Finanzbranche und die damit verbundenen Herausforderungen haben spätestens seit der – durch die Finanzkrise verursachten – Wirtschaftskrise von 2008–2009 die Rolle von Banken und anderen Finanzintermediären in die öffentliche Diskussion gerückt. Im Fokus stehen dabei das Aufkommen der Direktbanken, das Online-Banking und der damit verbundene Kostendruck. Die Auswirkungen auf die Beschäftigung wurden bisher kaum diskutiert und quantifiziert, eine Leerstelle, die dieser Bericht füllt.

In diesem Beitrag wird der Strukturwandel und die Beschäftigungsentwicklung in der Finanzbranche in Hessen diskutiert und auf Basis der Analyse der heutigen Situation eine Einschätzung abgegeben, wie sich dieser Bereich in den nächsten Jahren insbesondere im Hinblick auf Beschäftigungsperspektiven entwickeln wird.¹ Das folgende Kapitel 2 gibt einen Überblick über die räumliche Konzentration der Finanzbranche, während Kapitel 3 den laufenden Strukturwandel der Finanzbranche und die daraus resultierenden Herausforderungen beschreibt. Kapitel 4 und 5 zeigen die aktuelle Lage und Entwicklung des Arbeitsmarkts in der Finanzbranche sowohl für Beschäftigung als auch Ausbildung auf. Kapitel 6 wagt einen Ausblick auf die Beschäftigungsperspektiven in Bezug auf die Herausforderungen des Strukturwandels. Kapitel 7 schließt mit einem Fazit.

Für die folgende Darstellung wird die Finanzbranche als Teilbereich des Wirtschaftsabschnitts K „Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen“ der Klassifikation der Wirtschaftszweige 2008 (Statistisches Bundesamt 2008) abgegrenzt: Zur Finanzbranche zählen die Wirtschaftsabteilung „Erbringung von Finanzdienstleistungen“ sowie die Wirtschaftsgruppen „Mit Finanzdienstleistungen verbundene Tätigkeiten“ und „Fondsmanagement“ (siehe Tabelle 1). Die Wirtschaftsabteilung „Versicherungen, Rückversicherungen und Pensionskassen“ sowie die Wirtschaftsgruppe „Mit Versicherungsdienstleistungen und Pensionskassen verbundene Tätigkeiten“ werden nicht berücksichtigt, da das Augenmerk dort auf Versicherungen und nicht Finanzdienstleistungen liegt und teilweise andere Vertriebswege vorherrschen (z. B. Strukturvertriebe).

Die Bezeichnungen „Kreditinstitut“ und „Bank“ werden unabhängig von den definitorischen Unterschieden synonym verwendet, auf die vorhandenen Unterschiede zwischen Banken kann im Rahmen dieses Beitrags nicht eingegangen werden.

¹ Für die Situation in Deutschland vgl. Burkert (2019).

Tabelle 1: Abgrenzung der Finanzbranche (grau eingefärbt) in der Klassifikation der Wirtschaftszweige 2008 als Teilbereich des Wirtschaftsabschnitts „Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen“

Gliederung des Wirtschaftsabschnitts K „Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen“ bis zur Ebene der Wirtschaftsgruppen

Wirtschaftsabschnitt	darunter: Wirtschaftsabteilungen	darunter: Wirtschaftsgruppen
K „Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen“	64 Erbringung von Finanzdienstleistungen	641 Zentralbanken und Kreditinstitute
		642 Beteiligungsgesellschaften
		643 Treuhand- und sonstige Fonds u. ä. Finanzinstitutionen
		649 Sonstige Finanzierungsinstitutionen
	65 Versicherungen, Rückversicherungen und Pensionskassen (ohne Sozialversicherung)	651 Versicherungen
		652 Rückversicherungen
653 Pensionskassen und Pensionsfonds		
66 Mit Finanz- und Versicherungsdienstleistungen verbundene Tätigkeiten	661 Mit Finanzdienstleistungen verbundene Tätigkeiten	
	662 Mit Versicherungsdienstleistungen und Pensionskassen verbundene Tätigkeiten	
	663 Fondsmanagement	

Quelle: Eigene Darstellung. © IAB

2 Räumliche Konzentration der Finanzbranche

In Deutschland arbeiten drei Prozent aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (ohne Auszubildende) im Wirtschaftsabschnitt K „Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen“; dies entspricht etwa 933 Tsd. Personen (Stand: 30.06.2018).

In der Finanzbranche (als Teilbereich des Wirtschaftsabschnitts K) arbeiteten im Juni 2018 bundesweit 2,1 Prozent (653 Tsd.) aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (ohne Auszubildende), dies sind 70 Prozent des Wirtschaftsabschnitts K „Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen“. Allerdings verbergen sich hinter diesen Zahlen erhebliche regionale Unterschiede innerhalb Deutschlands. Hessen (4,4 %; 108.800 Personen) sowie Hamburg (2,7 %; 25.700 Personen) stechen mit besonders hohen Anteilen hervor (siehe Abbildung 1).

Der Anteil der Finanzbranche am Wirtschaftsabschnitt K „Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen“ ist regional ebenfalls unterschiedlich ausgeprägt. Während die Anteile in Hessen (80 %), Thüringen, Schleswig-Holstein und Rheinland-Pfalz (jeweils 78 %) deutlich über dem Anteil im Bund (70 %) liegen, sind die Anteile in Bremen (60 %), Nordrhein-Westfalen (64 %) und Bayern (67 %) wesentlich niedriger, was auf eine verstärkte Präsenz von Versicherungen in diesen Bundesländern hinweist.

Abbildung 1: Deutlich regionale Disparitäten bei der Beschäftigung in der Finanzbranche in Deutschland

Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (ohne Auszubildende) in der Finanzbranche* an allen sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten in den Bundesländern, in Prozent, Juni 2018



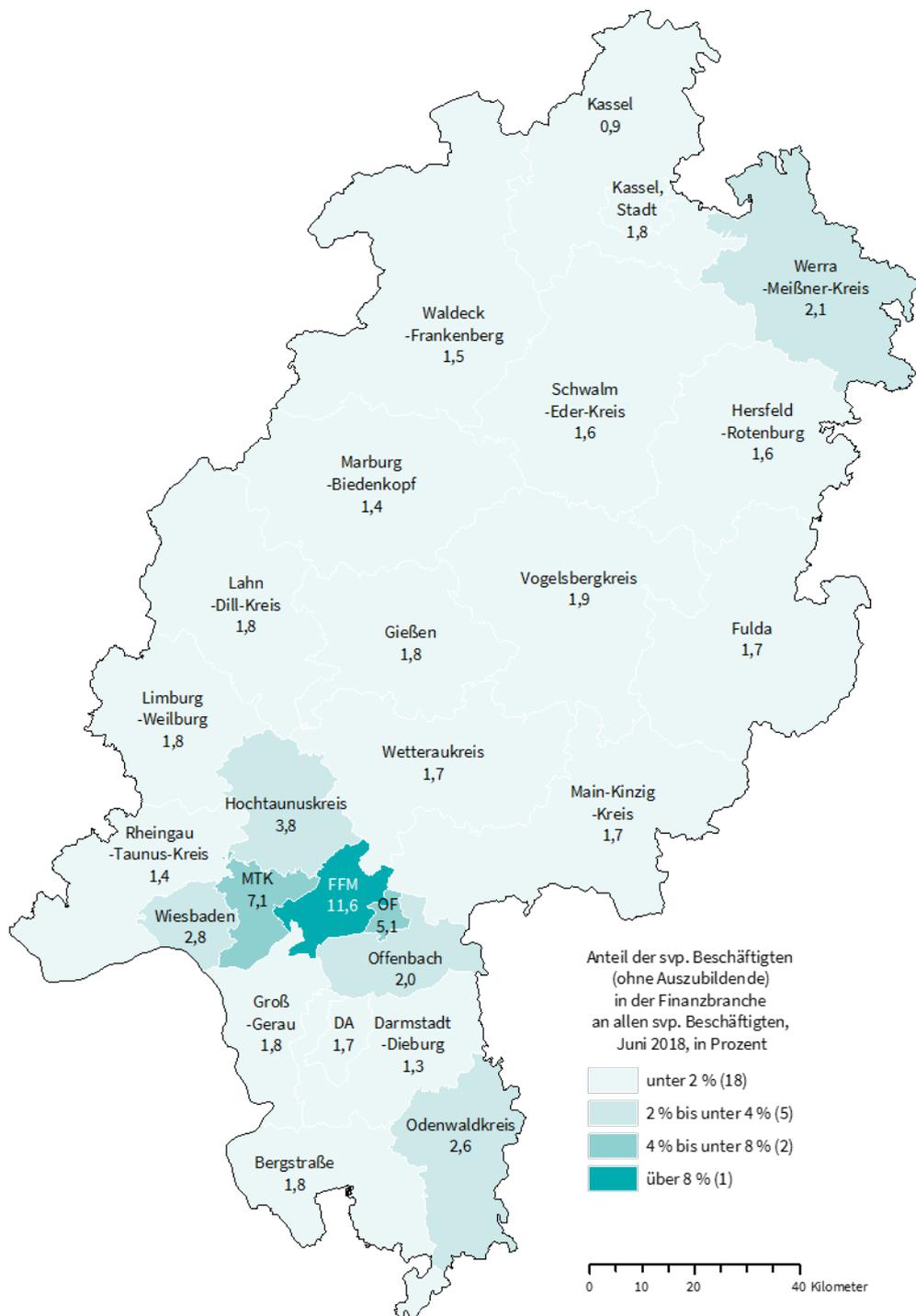
*Finanzbranche: Summe der Wirtschaftsabteilung 64 „Erbringung von Finanzdienstleistungen“ + Wirtschaftsgruppen 661 „Mit Finanzdienstleistungen verbundene Tätigkeiten“ und 663 „Fondsmanagement“.

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit; GeoBasis-DE/BKB 2018; eigene Berechnungen. © IAB

Noch ausgeprägter sind diese regionalen Disparitäten beim Betrachten der Beschäftigungsanteile der Finanzbranche an der Gesamtbeschäftigung im Vergleich der hessischen Kreise. Mit 11,6 Prozent hat die Stadt Frankfurt mit Abstand den höchsten Anteil und an zweiter Stelle steht der Main-Taunus-Kreis mit 7,1 Prozent. An dritter Stelle folgt die Stadt Offenbach (5,1 %) und anschließend der Hochtaunuskreis (3,8 %) während die restlichen Kreise zum Teil deutlich unter drei Prozent liegen (siehe Abbildung 2).

Abbildung 2: Deutlich regionale Disparitäten bei der Beschäftigung in der Finanzbranche in Hessen

Anteil der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (ohne Auszubildende) in der Finanzbranche* an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in den hessischen Kreisen, in Prozent, Juni 2018



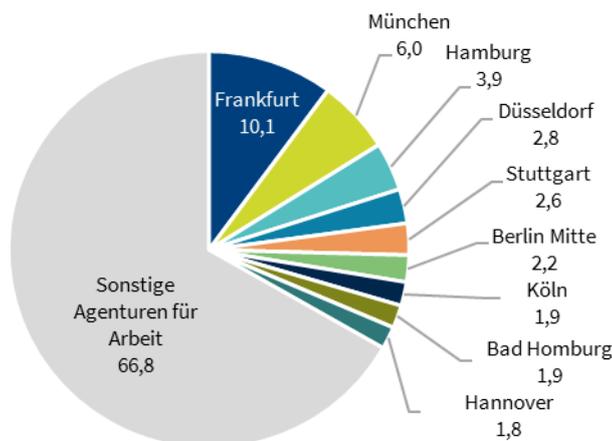
*Finanzbranche: Summe der Wirtschaftsabteilung 64 „Erbringung von Finanzdienstleistungen“ + Wirtschaftsgruppen 661 „Mit Finanzdienstleistungen verbundene Tätigkeiten“ und 663 „Fondsmanagement“.

Quelle: Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit; GeoBasis-DE/BKB 2018; eigene Berechnungen. © IAB

Frankfurt ist der größte deutsche Standort der Finanzbranche in Deutschland. Abbildung 3 zeigt die regionale Verteilung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten innerhalb der Finanzbranche, gezählt auf Ebene der Agenturen für Arbeit in Deutschland. Im Juni 2018 waren 10,1 Prozent aller Beschäftigten im Bezirk der Agentur für Arbeit Frankfurt am Main in der Finanzbranche tätig, im Bezirk der Agentur für Arbeit München 6,0 Prozent. Rund zwei Drittel der Beschäftigten verteilen sich auf Agenturbezirke abseits der Metropolen.

Abbildung 3: Von den Beschäftigten in der Finanzbranche arbeitet jeder Zehnte² im Agenturbezirk Frankfurt am Main

Regionale Verteilung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (ohne Auszubildende) in der Finanzbranche* nach Agenturen für Arbeit, Juni 2018, Anteil in Prozent



*Finanzbranche: Summe der Wirtschaftsabteilung 64 „Erbringung von Finanzdienstleistungen“ + Wirtschaftsgruppen 661 „Mit Finanzdienstleistungen verbundene Tätigkeiten“ und 663 „Fondsmanagement“.

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Darstellung. © IAB

3 Strukturwandel in der Finanzbranche

Viele aktuelle und anstehende Veränderungen sind struktureller Art und prägen die Finanzbranche langfristig. Hierzu zählen die Digitalisierung, der demografische Wandel, die Nachhaltigkeit und die Globalisierung.³ In der Studie von Schuster und Hastenteufel (2017) erfolgt eine fundierte Bestandsaufnahme und Analyse der aktuellen Situation der Kreditinstitute und die Autoren zeigen die zentralen Herausforderungen sowie Entwicklungen auf. Anschließend bewerten die Autoren diese hinsichtlich ihrer Konsequenzen und verdeutlichen den Handlungsbedarf. Der nachfolgende Überblick über die Finanzbranche im Wandel bezieht sich im Wesentlichen auf Schuster und Hastenteufel (2017) und berücksichtigt zusätzlich die Beschäftigungseffekte des Strukturwandels (siehe Abbildung 4).

² Im Text wird auch bei nicht geschlechtsneutralen Bezeichnungen (aus Vereinfachungsgründen) überwiegend die männliche Sprachform verwendet. Die weibliche Form ist dabei mit eingeschlossen.

³ Im Folgenden werden ausgewählte Aspekte diskutiert. Für eine ausführliche Darstellung siehe Schuster/Hastenteufel (2017).

Abbildung 4: Strukturwandel der Finanzbranche - Rahmenbedingungen und Herausforderungen

	<i>Rahmenbedingungen und Herausforderungen</i>	<i>Inhalte (Auswahl)</i>	<i>(Potenzielle) Reaktionen</i>
Status Quo: Wo steht die Finanzbranche heute?	Aktuelle wirtschaftliche Rahmenbedingungen: <ul style="list-style-type: none"> - Zinsspanne - Cost-Income-Relation - Eigenkapitalrentabilität 	<ul style="list-style-type: none"> • Anhaltender Abwärtstrend der Zinsspanne • Kostendruck • Steigende Cost-Income-Relation • Sinkende Eigenkapitalrentabilität 	Bisherige Reaktionen (Auswahl) <ul style="list-style-type: none"> • Umstrukturierung Geschäftsfelder • Reduzierung Filialen (Regionen) • Personal: Abbau, Auslagerung, Trend zur Höherqualifizierung
Ausgewählte Herausforderungen für die Finanzbranche	Allgemein: <ul style="list-style-type: none"> - Digitalisierung - Demografischer Wandel - Nachhaltigkeit - Globalisierung Branchenspezifisch: <ul style="list-style-type: none"> - Regulatorik - Vertrauensverlust 	<ul style="list-style-type: none"> • Starker Zuwachs Onlinebanking • Digitalisierungsbedingte/-s *Verhaltensänderung der Kunden • *Auftreten neuer Wettbewerber • Alterung/Schrumpfung der Bevölkerung • Regionale Disparitäten demo. Wandel • Anteil der netzaffinen Bevölkerung steigt <ul style="list-style-type: none"> • Zunehmende/andauernde Regulierung • Zweifel an der Sicherheit der Bankeinlagen 	Potenzielle Reaktionen (Auswahl) <ul style="list-style-type: none"> • Geschäftsmodelle der Zukunft • Änderung Nachfrageverhalten Kunden • Kostensenkungspotenzial • Digitalisierungs-/Ertragspotenzial • Substituierbarkeitspotenziale der Tätigkeiten von Beschäftigten • Trend zur Höherqualifizierung • Binden/Gewinnen qualifiziertes Personal

Quelle: Eigene Darstellung und Ergänzungen nach Schuster/Hastenteufel (2017). © IAB

Wirtschaftliche Rahmenbedingungen

Die aktuellen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen in der Branche sind geprägt von einem anhaltenden Abwärtstrend der Zinsspanne, einem Anstieg der Verwaltungsaufwendungen in Relation zu den operativen Erträgen (Cost-Income-Relation) und einer sinkenden Eigenkapitalrentabilität. Diese setzt und setzt die Branche noch immer unter einen enormen Kostendruck und ist u. a. verantwortlich für eine notwendige Optimierung der Kostenseite, z. B. durch Umstrukturierung von Geschäftsfeldern und Auslagerung kostenintensiver Geschäftsfelder sowie einer Reduzierung der Filialanzahl.

Die Gesamtzahl der Kreditinstitute (2017) auf Bundesebene verringerte sich im Vergleich zu 2007 von 2.227 um 404 beziehungsweise 18,1 Prozent auf 1.823. Der Konsolidierungsprozess verlief zunächst verhalten, seit 2013 zieht das Tempo wieder an (Deutsche Bundesbank 2018). Ein Großteil der Marktaustritte von Banken ist auf Fusionen zurückzuführen (Buch 2018). Das Filialnetz ist im Laufe der Zeit deutlich ausgedünnt worden. Der Filialrückbau erfolgte aus Sicht von Schwartz et al. (2017) zuletzt mit einer Tempoverschärfung. Sie betraf alle Arten von Kreditinstituten und alle Regionen. Waren es im Bund im Jahr 2000 noch 38.082 Filialen, so sank die Anzahl bis 2015 auf 27.886, ein Rückgang um 27 Prozent. Für Hessen fiel der Rückgang mit 31 Prozent etwas höher aus, von 3.365 auf 2.318 Filialen (siehe Tabelle 2), d. h. jede dritte Filiale wurde in diesem Zeitraum geschlossen. Der Rückgang ist jedoch innerhalb Hessens durch deutliche regionale Disparitäten gekennzeichnet. Die höchsten Rückgänge verzeichneten die Landkreise Fulda (-56 %) sowie Werra-Meißner und Schwalm-Eder (jeweils -49 %). Während Marburg-Biedenkopf noch einen Zuwachs (+19 %) aufweist, fielen die Rückgänge im Landkreis Offenbach (-13 %) und im Hochtaunuskreis (-18 %) moderat aus. Relevant für die Kunden bzw. die Erreichbarkeit von Filialen ist die Filialdichte, also die Anzahl der Filialen pro 10.000 Einwohner/-innen. Die Filialdichte in Hessen sank von 5,5 auf 3,8. War im Jahr 2000 eine Filiale noch - rein rechnerisch - für 1.800 Personen zuständig, so erhöhte sich die Zahl bis 2015 auf 2.660. Innerhalb Hessens zeigt sich in 2015 – also nach dem betrachteten Rückgang - ein heterogenes Bild. Die höchsten Filialdichten (> 5) sind in eher ländli-

chen Landkreisen wie Limburg-Weilburg, Lahn-Dill, Waldeck-Frankenberg oder Vogelsberg zu finden. Die geringsten Filialdichten (< 3) sind in den kreisfreien Städten Offenbach, Kassel, Wiesbaden und Darmstadt anzutreffen. Die Filialdichte der Stadt Frankfurt (4,1) liegt deutlich über dem Wert anderer hessischer Städte und vieler (Flächen-)Landkreise. Die Kennzahl der Filialdichte ist nur ein Näherungswert für die Erreichbarkeit von Banken. Die Siedlungsstruktur und die durchschnittliche Entfernung für einen Einwohner zu einer Bankfiliale werden nicht berücksichtigt. Bewohner aus eher dünn besiedelten Regionen benutzen oft Filialen in angrenzenden Ballungsräumen. Außerdem müssen Anwohner in dünn besiedelten Regionen mitunter trotz einer guten Filialdichte lange Fahrtwege in Kauf nehmen. Für den Einzelnen entscheidend ist deshalb immer, wie weit entfernt die nächsten Filialen liegen - und wie gut sie mit eigenen PKWs oder mit Bussen und Bahnen erreichbar sind.

Tabelle 2: Rückgang der Filialen und der Filialdichte in Hessen – allerdings mit deutlichen regionalen Disparitäten

Anzahl an Bankfilialen in Hessen und hessischen Kreisen, 2000 und 2015, Filialdichte 2015 sowie relative Veränderung 2000 bis 2015 in Prozent

Kreis / Stadt	Filialen 2000	Filialen 2015	Filialdichte 2015	Relative Veränderung 2000-2015 in %
Darmstadt, kreisfreie Stadt	53	42	2,8	-21
Frankfurt am Main, kreisfreie Stadt	403	288	4,1	-29
Offenbach am Main, kreisfreie Stadt	44	29	2,4	-34
Wiesbaden, kreisfreie Stadt	101	76	2,8	-25
Bergstraße, Landkreis	132	99	3,8	-25
Darmstadt-Dieburg, Landkreis	134	105	3,7	-22
Groß-Gerau, Landkreis	114	84	3,2	-26
Hochtaunuskreis	114	94	4,1	-18
Main-Kinzig-Kreis	174	140	3,5	-20
Main-Taunus-Kreis	128	82	3,6	-36
Odenwaldkreis	50	38	4,0	-24
Offenbach, Landkreis	126	110	3,2	-13
Rheingau-Taunus-Kreis	77	56	3,1	-27
Wetteraukreis	174	97	3,8	-44
Gießen, Landkreis	160	97	3,8	-39
Lahn-Dill-Kreis	183	136	5,4	-26
Limburg-Weilburg, Landkreis	158	98	5,8	-38
Marburg-Biedenkopf, Landkreis	98	117	4,8	19
Vogelsbergkreis	101	55	5,2	-46
Kassel, kreisfreie Stadt	86	50	2,6	-42
Fulda, Landkreis	156	69	3,2	-56
Hersfeld-Rotenburg, Landkreis	97	58	4,9	-40
Kassel, Landkreis	161	112	4,8	-30
Schwalm-Eder-Kreis	134	69	3,9	-49
Waldeck-Frankenberg, Landkreis	139	82	5,2	-41
Werra-Meißner-Kreis	68	35	3,5	-49
Hessen Gesamt	3.365	2.318	3,8	-31

Quelle: Schwartz et. al 2017, eigene Ergänzung. © IAB

Aktuelle allgemeine Herausforderungen

Die Digitalisierung der Geschäftsprozesse umfasst z. B. das Onlinebanking, neue Bezahlverfahren und Robo-Advisor⁴. Die Veränderung durch die Digitalisierung ist seit einigen Jahren tiefgreifend: Die Prozesse werden dadurch beschleunigt, individualisiert und integriert. Die Finanzbranche ist einerseits konfrontiert mit einer digitalisierungsbedingten Verhaltensänderung der Kunden (z. B. Onlinebanking, steigender Anteil an netzaffiner Bevölkerung) und den hieraus resultierenden Veränderungen bei der Kundenansprache, -bindung sowie den Vertriebskanälen. Andererseits muss sich die Finanzbranche durch das digitalisierungsbedingte Auftreten neuer Wettbewerber mit neuen innovativen Produkten (z. B. Fintechs⁵), neuen Geschäftsmodellen und günstigen Kostenstrukturen auseinandersetzen. Der Digitalisierung wird in der Branche eine hohe Bedeutung als Treiber zugemessen, der das Wettbewerbsumfeld und die Prozesse der Institute grundlegend verändert und als kritischer Erfolgsfaktor mit erheblichen Kostensenkungspotenzialen gesehen (vgl. Balz 2018; Buch 2018; Kaya 2019). In Kapitel 6 werden die potenziellen Beschäftigungseffekte der Digitalisierung dargestellt.

Der demografische Wandel führt zu einer Alterung der Bevölkerung und einer Schrumpfung der Bevölkerungszahl, doch die Auswirkungen sind regional sehr unterschiedlich. Urbane Räume werden kaum Einwohner verlieren und das vergleichsweise niedrige Medianalter der Einwohner dort wird sich nur wenig verändern. Andere Regionen sind einem starken Bevölkerungsschwund bei steigendem Altersdurchschnitt ausgesetzt. Die Änderungen der Bevölkerungs- und Altersstruktur führen zu einem veränderten Nachfrageverhalten der Kunden (Produktbedarfe, Kreditnachfragen, Sparquoten) – auch bedingt durch einen steigenden Anteil einer netzaffinen Bevölkerung (siehe oben). Die Schließung von Filialen folgt einem ähnlichen Muster wie der demografische Wandel – eine geringe Bevölkerungsdichte geht einher mit einer geringen Filialdichte (siehe Schwartz et al. 2017).

4 Entwicklung der Beschäftigungssituation in der Finanzbranche

In der Finanzbranche arbeiten bundesweit 2,1 Prozent (653 Tsd. Personen) und in Hessen 4,4 Prozent (109 Tsd. Personen) aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Juni 2018, ohne Auszubildende). Ein Großteil der Beschäftigten entfällt auf die Wirtschaftsgruppe „Zentralbanken und Kreditinstitute“ (siehe Tabelle 3). Die Veränderungsraten von 2008 auf 2018 zeigen unterschiedliche Entwicklungen auf. Die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung ist in der Dekade insgesamt stark gestiegen (Bund +20,5 %; Hessen +19,7 %). Dagegen verzeichnet im Bund der Wirt-

⁴ Robo-Advisor können mithilfe künstlicher Intelligenz eine Großzahl von Daten analysieren und die aktuellen Risiken auf dem Finanzmarkt bewerten. Entsprechend dieser Bewertung verteilen sie das Geld der Investoren auf riskante Assets wie zum Beispiel Aktien und weniger riskante Papiere wie zum Beispiel Anleihen.

⁵ Als Kombination aus den Worten „Financial Services“ und „Technology“ versteht man unter Fintechs gemeinhin junge Unternehmen, die mithilfe technologiebasierter Systeme spezialisierte und besonders kundenorientierte Finanzdienstleistungen anbieten. Fintech-Geschäftsmodelle sind vielfältig. Diese Unternehmen decken ein sehr breites Spektrum unterschiedlicher Geschäftsmodelle ab. Viele dieser Unternehmen bieten bankähnliche Dienstleistungen an, wie die Vermittlung von Krediten oder die automatisierte Finanzberatung. Andere ergänzen diese klassischen Angebote durch zusätzliche Dienste, insbesondere im Bereich des Zahlungsverkehrs und des Finanzmanagements (Danker 2016).

schaftsabschnitt „Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen“ (-1,7 %) und die Finanzbranche (-2,2 %) einen kleinen Rückgang und in Hessen gibt es einen minimalen Anstieg (Wirtschaftsabschnitt +0,6 %, Finanzbranche +0,5 %). Innerhalb der Finanzbranche verlaufen die Entwicklungen für die einzelnen Komponenten sowohl im Bund als auch in Hessen unterschiedlich. Der stärkste Rückgang im Bund (-11,5 %) ist bei den Zentralbanken und Kreditinstituten vorzufinden, was v. a. auf den Rückbau des Filialnetzes zurückzuführen ist. Die anderen Bereiche im Bund verzeichnen ein (sehr) deutliches Beschäftigungsplus, wenn auch von einem geringen Ausgangsniveau ausgehend. In Hessen fällt der Rückgang bei den „Zentralbanken und Kreditinstituten“ mit -5,3 Prozent deutlich geringer aus. Auch die anderen Bereiche legen bei der Beschäftigung kräftig zu. Während im Bund die Beschäftigung bei den für „Sonstigen Finanzierungsinstitutionen“ (z. B. Institutionen für Finanzierungsleasing) steigt, verzeichnet Hessen hier eine rückläufige Beschäftigung im Umfang von 800 Personen.

Tabelle 3: Entwicklung der Beschäftigung in der Finanzbranche in Deutschland und Hessen

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (ohne Auszubildende) in der Finanzbranche* in Deutschland und Hessen, Juni 2008 und Juni 2018, Anzahl gerundet sowie Veränderung Juni 2018 ggü. Juni 2008, in Prozent

Wirtschaftszweig	Deutschland			Hessen		
	2008	2018	Veränderung 2008-2018	2008	2018	Veränderung 2008-2018
Insgesamt	26.196.600	31.558.700	20,5%	2.085.900	2.495.800	19,7%
<i>darunter:</i>						
Wirtschaftsabschnitt: Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen (K)	949.000	932.700	-1,7%	135.100	136.000	0,6%
Finanzbranche ((1)+(2))	667.600	652.800	-2,2%	108.200	108.800	0,5%
<i>Anteil Finanzbranche an Insgesamt</i>	2,5%	2,1%		5,2%	4,4%	
<i>Anteil Finanzbranche an Wirtschaftsabschnitt: Erbringung von Finanz- u. Versicherungsdienstl.</i>	70,3%	70,0%		80,1%	80,0%	
<i>darunter:</i>						
(1) Wirtschaftsabteilung: Erbringung von Finanzdienstleistungen (64)	633.300	598.100	-5,6%	98.100	95.100	-3,1%
<i>darunter:</i>						
Zentralbanken und Kreditinstitute	599.200	530.400	-11,5%	89.000	84.300	-5,3%
<i>Anteil: "Zentralbanken und Kreditinstitute" an "Erbringung von Finanzdienstleistungen" (64)</i>	94,6%	88,7%		90,7%	88,6%	
Beteiligungsgesellschaften	5.900	31.400	432,2%	1.300	2.800	115,4%
Treuhand- und sonstige Fonds und ähnliche Finanzinstitutionen	800	2.800	250,0%	200	1.300	550,0%
Sonstige Finanzierungsinstitutionen	27.400	33.500	22,3%	7.600	6.800	-10,5%
(2) Mit Finanzierungsdienstleistungen verbundene Tätigkeiten, Fondsmanagement	34.300	54.800	59,8%	10.200	13.700	34,3%

*Finanzbranche: Summe der Wirtschaftsabteilung 64 „Erbringung von Finanzdienstleistungen“ + Wirtschaftsgruppen 661 „Mit Finanzdienstleistungen verbundene Tätigkeiten“ und 663 „Fondsmanagement“.

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Darstellung. © IAB

Im Regierungsbezirk Darmstadt arbeiten 5,7 Prozent (95,5 Tsd. Personen) und in der Stadt Frankfurt 11,6 Prozent (66,2 Tsd. Personen) aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten (Juni 2018, ohne Auszubildende) in der Finanzbranche, also deutlich mehr als im Bund und in Hessen insge-

samt – das verdeutlicht die räumliche Konzentration der Branche am Finanzplatz Frankfurt. In beiden Regionen findet sich ebenfalls ein großer Teil der Beschäftigten in der Wirtschaftsgruppe „Zentralbanken und Kreditinstitute“ (siehe Tabelle 4).

Auch im Regierungsbezirk Darmstadt und der Stadt Frankfurt zeigen die Veränderungsdaten von 2008 auf 2018 unterschiedliche Entwicklungen auf. In diesen zehn Jahren stieg die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung insgesamt stark an (Regierungsbezirk Darmstadt +20,1 %; Stadt Frankfurt +20,4 %). Im Gegensatz zum Bund verzeichnen sowohl der Regierungsbezirk Darmstadt als auch die Stadt Frankfurt für den Wirtschaftsabschnitt „Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen“ (Regierungsbezirk Darmstadt +2,1 %, Stadt Frankfurt +3,4 %) als auch für die Finanzbranche (Regierungsbezirk Darmstadt +1,7 %, Stadt Frankfurt +2,8 %) Anstiege, welche deutlich über dem Anstieg von Hessen liegen⁶. Die Beschäftigung im Bankensektor ist in Deutschland seit vielen Jahren rückläufig – anders in Frankfurt. Die Landesbank Hessen-Thüringen Girozentrale (Helaba) folgert, dass der erhöhte Arbeitsumfang und damit auch Personalbedarf, verursacht durch vermehrte Anforderungen durch Digitalisierung und Regulierung, den kostengetriebenen Stellenabbau zunächst überkompensiert. „Neben Compliance- und Regulierungsexperten besteht insbesondere Bedarf an Hochqualifizierten zur Gestaltung neuer Produkte und Prozesse an der Schnittstelle zwischen IT und Bankgeschäft, was die Mitarbeiterstruktur zusehends verändert. Der sich in der Fläche vollziehende Filialabbau führt darüber hinaus zu einer Konzentration auf die Konzernzentralen am Main“ (Helaba 2018, S. 23) (siehe auch Abbildung 5 bis Abbildung 8).

Für die Entwicklungen innerhalb der Finanzbranche zeigen sich gemeinsame als auch unterschiedliche Entwicklungen. Der Regierungsbezirk Darmstadt weist für „Zentralbanken und Kreditinstitute“ einen Rückgang von -3,8 Prozent (knapp 2.000 Personen) auf und ist somit deutlich geringer als im Bund und in Hessen. Die Stadt Frankfurt hingegen baut ihre Beschäftigung für diesen Bereich in einem geringen Maß auf (+1,5 %, knapp 800 Personen). Die anderen Bereiche legen in der Beschäftigung mit Ausnahme von „Sonstige Finanzierungsinstitutionen“ deutlich zu, wenn auch von einem geringen Ausgangsniveau ausgehend.

⁶ Vgl. Burkert/Garloff (2013) bzgl. Ausführungen zum Standort Frankfurt als Finanzcluster und zu den Agglomerationseffekten im Finanzbereich.

Tabelle 4: Entwicklung der Beschäftigung in der Finanzbranche im Regierungsbezirk Darmstadt und in der Stadt Frankfurt

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (ohne Auszubildende) in der Finanzbranche* im Regierungsbezirk Darmstadt und in der Stadt Frankfurt am Main, Juni 2008 und Juni 2018, Anzahl gerundet sowie Veränderung Juni 2018 ggü. Juni 2008, in Prozent

Wirtschaftszweig	Regierungsbezirk Darmstadt			Stadt Frankfurt		
	2008	2018	Veränderung 2008–2018	2008	2018	Veränderung 2008–2018
Insgesamt	1.406.045	1.688.000	20,1%	473.873	570.683	20,4%
<i>darunter:</i>						
Wirtschaftsabschnitt: Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen (K)	116.550	119.048	2,1%	72.297	74.734	3,4%
Finanzbranche ((1)+(2))	93.900	95.500	1,7%	64.347	66.180	2,8%
<i>Anteil Finanzbranche an Insgesamt</i>	6,7%	5,7%		13,6%	11,6%	
<i>Anteil Finanzbranche an Wirtschaftsabschnitt: Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstl.</i>	80,6%	80,2%		89,0%	88,6%	
<i>darunter:</i>						
(1) Wirtschaftsabteilung: Erbringung von Finanzdienstleistungen (64)	83.992	82.429	-1,9%	56.997	57.500	0,9%
<i>darunter:</i>						
Zentralbanken und Kreditinstitute	74.938	72.097	-3,8%	50.274	51.047	1,5%
<i>Anteil: "Zentralbanken und Kreditinstitute" an "Erbringung von Finanzdienstleistungen" (64)</i>	89,2%	87,5%		88,2%	88,8%	
Beteiligungsgesellschaften	1.287	2.340	81,8%	1.025	1.414	38,0%
Treuhand- und sonstige Fonds und ähnliche Finanzinstitutionen	217	1.250	476,0%	162	1.200	640,7%
Sonstige Finanzierungsinstitutionen	7.550	6.742	-10,7%	5.536	3.839	-30,7%
(2) Mit Finanzierungsdienstleistungen verbundene Tätigkeiten, Fondsmanagement	9.860	13.104	32,9%	7.350	8.680	18,1%

*Finanzbranche: Summe der Wirtschaftsabteilung 64 „Erbringung von Finanzdienstleistungen“ + Wirtschaftsgruppen 661 „Mit Finanzdienstleistungen verbundene Tätigkeiten“ und 663 „Fondsmanagement“.

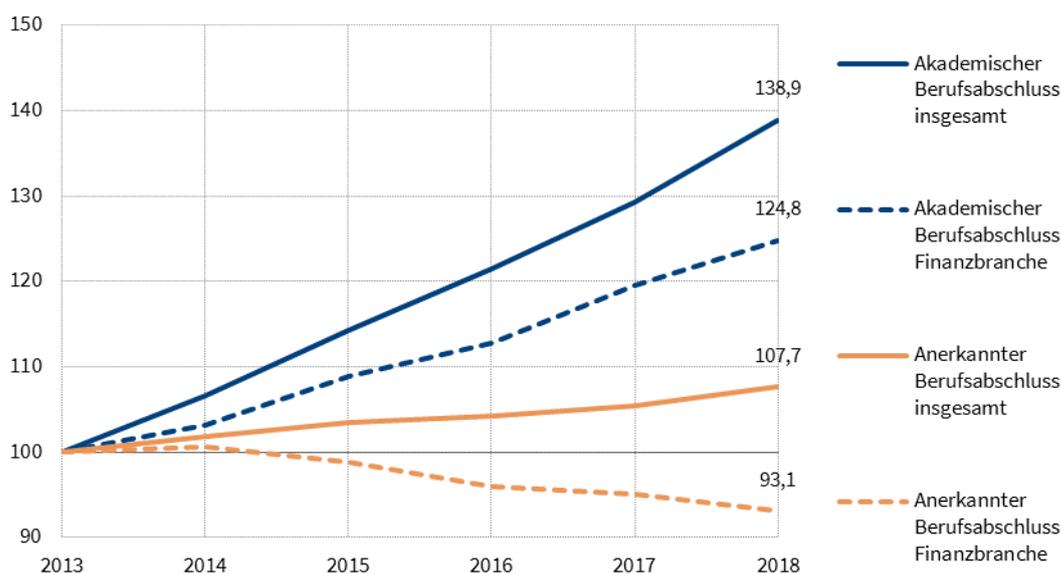
Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Darstellung. © IAB

Trend zur Höherqualifizierung

Bei einem Blick auf die Entwicklung der Beschäftigung nach Qualifikationen (hier beispielhaft für Frankfurt; ähnliche Entwicklung in den anderen Regionen; siehe auch Abbildung 6) zeigt sich, dass der Trend zu Höherqualifizierung innerhalb der Finanzbranche wie auch in der Beschäftigungsentwicklung insgesamt stark ausgeprägt ist (Abbildung 5). Zwar bleibt die Entwicklung bei Beschäftigten mit einem akademischen Abschluss in der Finanzbranche unter der Entwicklung insgesamt, aber der Rückgang bei Beschäftigten mit einem anerkannten Berufsabschluss verläuft in der Finanzbranche entgegengesetzt zu der Entwicklung insgesamt – dort konnte diese Qualifikationsebene noch zulegen.

Abbildung 5: Zunahme von Beschäftigten mit akademischem Berufsabschluss in Frankfurt

Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung nach Berufsabschluss, insgesamt und in der Finanzbranche*, Juni 2013 bis Juni 2018, Stadt Frankfurt am Main, Index: 2013 = 100 Prozent



*Finanzbranche: Summe der Wirtschaftsabteilung 64 „Erbringung von Finanzdienstleistungen“ + Wirtschaftsgruppen 661 „Mit Finanzdienstleistungen verbundene Tätigkeiten“ und 663 „Fondsmanagement“.

Akademischer Berufsabschluss: „mit akademischem Abschluss“ ist die Summe aus „Bachelor“, „Diplom/Magister/Master/Staatsexamen“ und „Promotion“.

Anerkannter Berufsabschluss: „mit anerkanntem Berufsabschluss“ ist die Summe aus „mit anerkannter Berufsausbildung“ und „Meister-/Techniker-/gleichwertiger Fachschulabschluss“.

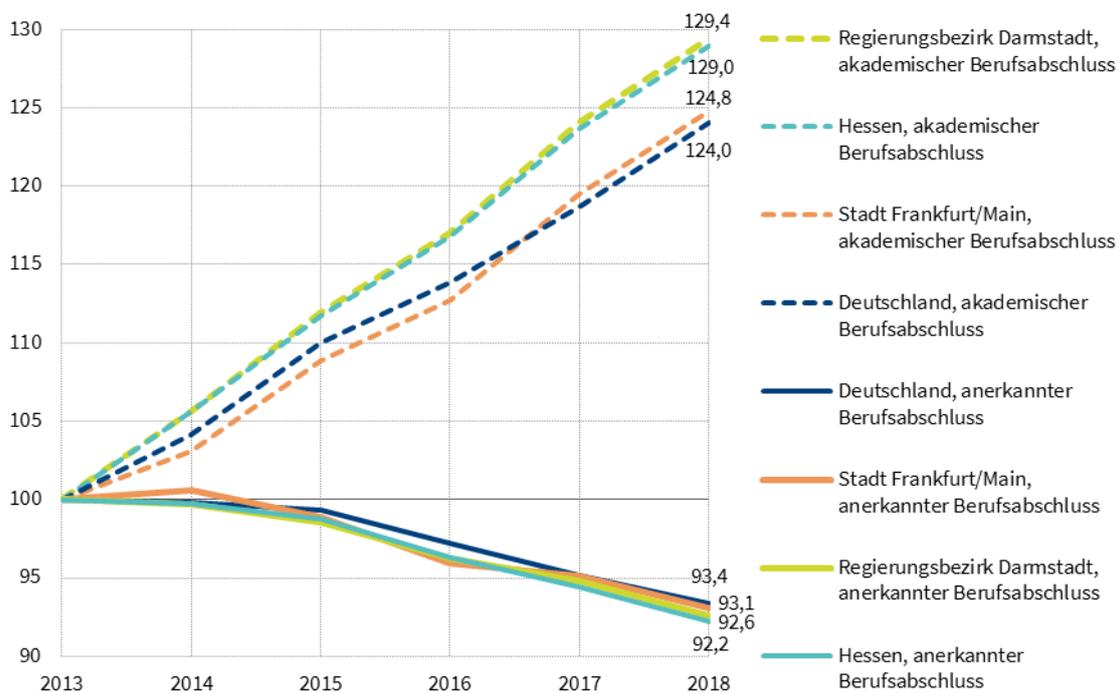
Angaben zum Berufsabschluss liegen nur zu rund 89 % der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland vor. Die daraus resultierende Unsicherheit ist bei der Betrachtung von Umfang und Verteilung verschiedener Ausbildungshintergründe zu beachten.

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Darstellung. © IAB

Während Abbildung 5 den Vergleich der Qualifikationsentwicklung zwischen den Beschäftigten der Finanzbranche und den Beschäftigten insgesamt zeigt, verdeutlicht Abbildung 6 die unterschiedlichen Qualifikationsentwicklungen innerhalb der Finanzbranche in Deutschland, Hessen, dem Regierungsbezirk Darmstadt und der Stadt Frankfurt. Der Rückgang der Beschäftigten (-7 %) mit einem anerkannten Berufsabschluss verläuft in allen Regionen annähernd gleich. Allerdings zeigt sich eine unterschiedliche Entwicklung bei Beschäftigten mit einem akademischen Abschluss. In allen Regionen nimmt diese in der Finanzbranche zu, in Hessen und im Regierungsbezirk Darmstadt noch stärker (2018: +5 Prozentpunkte) als in Deutschland oder der Stadt Frankfurt.

Abbildung 6: Zunahme von Beschäftigten mit akademischem Berufsabschluss in der Finanzbranche

Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung in der Finanzbranche* nach Berufsabschluss, Deutschland, Hessen, Regierungsbezirk Darmstadt und Stadt Frankfurt am Main, Juni 2013 bis Juni 2018, Index: 2013 = 100 Prozent



*Finanzbranche: Summe der Wirtschaftsabteilung 64 „Erbringung von Finanzdienstleistungen“ + Wirtschaftsgruppen 661 „Mit Finanzdienstleistungen verbundene Tätigkeiten“ und 663 „Fondsmanagement“.

Akademischer Berufsabschluss: „mit akademischem Abschluss“ ist die Summe aus „Bachelor“, „Diplom/Magister/Master/Staatsexamen“ und „Promotion“.

Anerkannter Berufsabschluss: „mit anerkanntem Berufsabschluss“ ist die Summe aus „mit anerkannter Berufsausbildung“ und „Meister-/Techniker-/gleichwertiger Fachschulabschluss“.

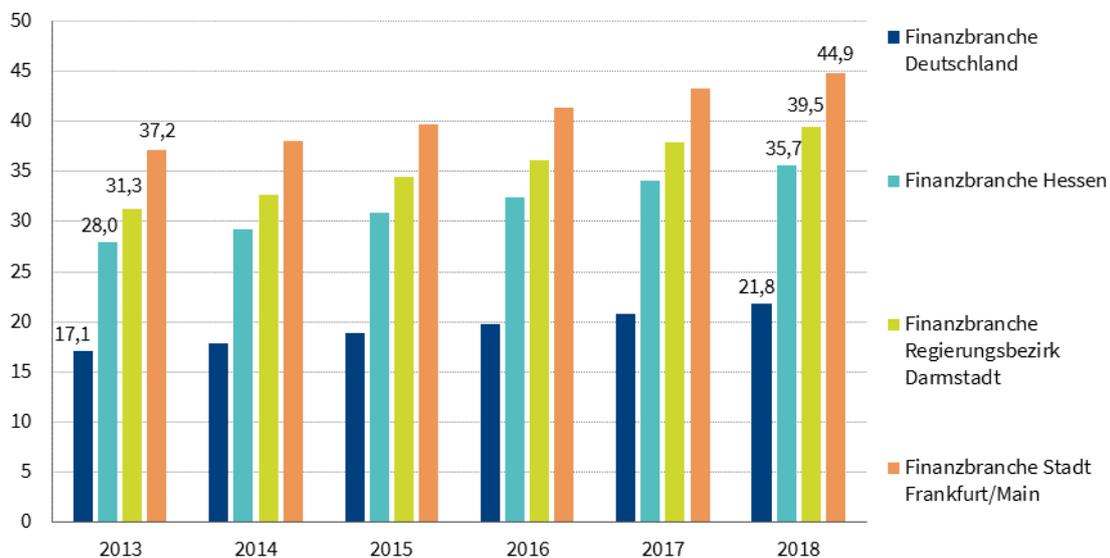
Angaben zum Berufsabschluss liegen nur zu rund 89 % der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland vor. Die daraus resultierende Unsicherheit ist bei der Betrachtung von Umfang und Verteilung verschiedener Ausbildungshintergründe zu beachten.

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Darstellung. © IAB

Der Trend zur Höherqualifizierung schlägt sich sehr deutlich im steigenden Anteil der Beschäftigten mit einem akademischen Abschluss in der Finanzbranche nieder. Abbildung 7 zeigt die Entwicklung des Akademikeranteils in der Finanzbranche von 2013 bis 2018 für Deutschland, Hessen, den Regierungsbezirk Darmstadt und die Stadt Frankfurt. Der Anteil steigt in allen Regionen in dem betrachteten Zeitraum. Der Anstieg in Deutschland liegt mit +4,7 Prozentpunkten deutlich unter dem Anstieg in Hessen, im Regierungsbezirk Darmstadt und in der Stadt Frankfurt (jeweils ca. +8 Prozentpunkte). Die Stadt Frankfurt war in 2013 bereits auf einem hohen Niveau. Seitdem ist dort der Anteil der Beschäftigten mit einem akademischen Abschluss in der Finanzbranche weitergewachsen.

Abbildung 7: Steigender Anteil von Akademikern in der Finanzbranche in allen Regionen – insbesondere im Regierungsbezirk Darmstadt und in Frankfurt

Anteil von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit akademischem Berufsabschluss in der Finanzbranche*, Deutschland, Hessen, Regierungsbezirk Darmstadt und Stadt Frankfurt am Main, Juni 2013 bis Juni 2018, in Prozent



*Finanzbranche: Summe der Wirtschaftsabteilung 64 „Erbringung von Finanzdienstleistungen“ + Wirtschaftsgruppen 661 „Mit Finanzdienstleistungen verbundene Tätigkeiten“ und 663 „Fondsmanagement“.

Akademischer Berufsabschluss: „mit akademischem Abschluss“ ist die Summe aus „Bachelor“, „Diplom/Magister/Master/Staatsexamen“ und „Promotion“.

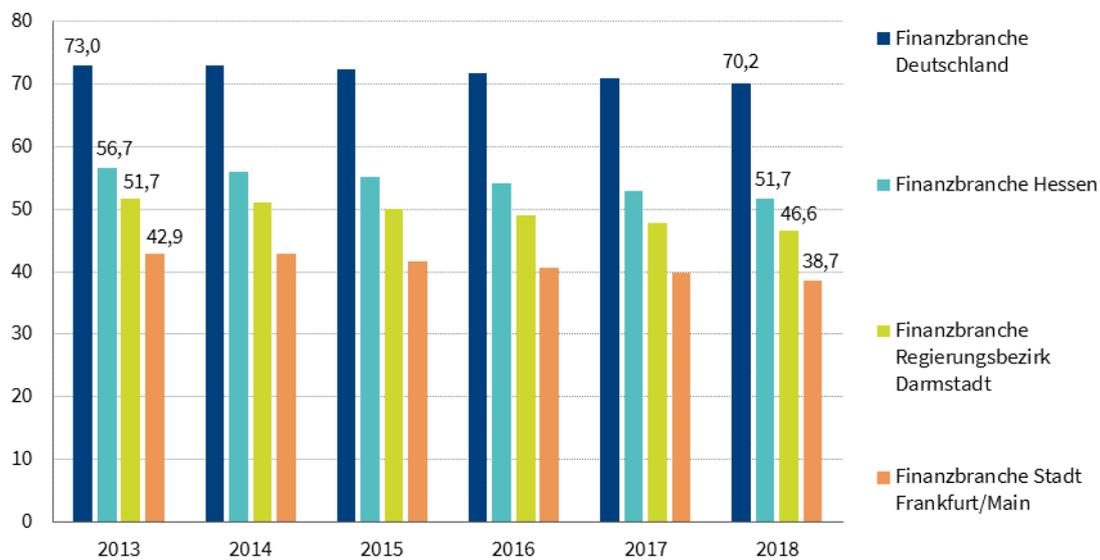
Angaben zum Berufsabschluss liegen nur zu rund 89 % der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland vor. Die daraus resultierende Unsicherheit ist bei der Betrachtung von Umfang und Verteilung verschiedener Ausbildungshintergründe zu beachten.

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Darstellung. © IAB

Umgekehrt führt der Trend zur Höherqualifizierung zu einem sinkenden Anteil der Beschäftigten mit einem anerkannten Berufsabschluss. Abbildung 8 zeigt die Entwicklung des Anteils der Beschäftigten mit einem anerkannten Berufsabschluss in der Finanzbranche von 2013 bis 2018 für Deutschland, Hessen, den Regierungsbezirk Darmstadt und die Stadt Frankfurt. Der steigende Anteil der Akademiker korrespondiert mit einem sinkenden Anteil an Beschäftigten mit einem Berufsabschluss. Dieser Anteil sinkt in allen Regionen zwischen drei und fünf Prozentpunkte im betrachteten Zeitraum, allerdings von einem sehr unterschiedlichen Ausgangsniveau: Während der Anteil in Deutschland von 73 Prozent auf 70 Prozent sinkt, startet Hessen in 2013 mit einem Anteil von knapp 57 Prozent und dieser sinkt auf knapp 52 Prozent. Den geringsten Anteil in 2013 hat die Stadt Frankfurt mit rund 43 Prozent und dieser sinkt auf rund 39 Prozent bis 2018.

Abbildung 8: Sinkender Anteil von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit anerkanntem Berufsabschluss in der Finanzbranche

Anteil von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten mit anerkanntem Berufsabschluss in der Finanzbranche*, Deutschland, Hessen, Regierungsbezirk Darmstadt und Stadt Frankfurt am Main, Juni 2013 bis Juni 2018, in Prozent



*Finanzbranche: Summe der Wirtschaftsabteilung 64 „Erbringung von Finanzdienstleistungen“ + Wirtschaftsgruppen 661 „Mit Finanzdienstleistungen verbundene Tätigkeiten“ und 663 „Fondsmanagement“.

Anerkannter Berufsabschluss: „mit anerkanntem Berufsabschluss“ ist die Summe aus „mit anerkannter Berufsausbildung“ und „Meister-/Techniker-/gleichwertiger Fachschulabschluss“.

Angaben zum Berufsabschluss liegen nur zu rund 89 % der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Deutschland vor. Die daraus resultierende Unsicherheit ist bei der Betrachtung von Umfang und Verteilung verschiedener Ausbildungshintergründe zu beachten.

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Darstellung. © IAB

Beruflicher Arbeitsmarkt der Bankkaufleute

Neben der Beschäftigungsentwicklung in der Finanzbranche, welche außer Bankfachleuten beispielsweise auch Beschäftigte im IT-Bereich oder in der Verwaltung einschließt, steht im Folgenden die Entwicklung des beruflichen Arbeitsmarkts der Bankkaufleute im Fokus. Bankkaufleute umfassen nach der Klassifikation der Berufe 2010 (KldB 2010) (Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2013a) Bankkaufleute allgemein, Anlagenberater sowie Finanzanalysten.

Zu den bedeutenden Veränderungen in den Organisationsstrukturen im Bankbereich zählen die Automatisierung von Bankdienstleistungen und die Reduzierung der Filialnetze (Haipeter 2006). Eine zunehmend stärker werdende Segmentierung der Kundengruppen⁷ diente dabei auch als Grundlage für die Unternehmensreorganisation, welche zu einer räumlichen und personellen Trennung der Segmente bei einigen Banken führte. Haipeter (2006) konstatiert, dass die spezialisierten Beratungsbereiche zunehmend von Beschäftigten mit hochwertigen Qualifikationen (Hochschulabsolventen oder Absolventen der Berufsakademien mit Fachrichtung Bank, Spezialisten- und Expertentätigkeiten) besetzt werden, mithin von Personen mit einer höheren als der dualen Berufsausbildung. Dieser Trend zur Höherqualifizierung bei Bankfachleuten ist in Tabelle 5 zu

⁷ Wealth Management (Finanzplanung beziehungsweise Vermögensorganisation ausgerichtet auf sehr wohlhabende Personen, Individualkunden und Normal-/Standardkunden).

erkennen, allerdings zeigen sich deutliche regionale Disparitäten. Während die Anzahl der Bankkaufleute – eine Fachkrafttätigkeit – seit dem Basisjahr 2013 sowohl im Bund (-10,2 %) als auch in Hessen (deutlich abgeschwächt mit -2,5 %) abgenommen hat, stagnierte die Entwicklung im Regierungsbezirk Darmstadt und war in der Stadt Frankfurt positiv (+5,8 %).⁸ Dabei bilden Bankkaufleute (Fachkraft) quantitativ die größte Gruppe innerhalb dieser Berufsgruppe, der Rückgang um 10,2 Prozent bedeutet eine Verringerung der Anzahl von 476 Tsd. auf 427 Tsd., also um 49 Tsd. Personen im Bund. In Hessen verringerte sich die Anzahl von 59,3 Tsd. auf 57,8 Tsd. (-1,5 Tsd.), während in Frankfurt die Zahl um 1,7 Tsd. wuchs (29,1 Tsd. auf 30,8 Tsd.). In Frankfurt sind rund die Hälfte aller hessischen Bankkaufleute (Fachkraft) beschäftigt. Dies verdeutlicht einerseits die herausragende Stellung von Frankfurt für die Finanzbranche und andererseits, dass der Rückgang vor allem in der Fläche geschieht.⁹ Tätigkeiten von Anlageberatern auf Fachkraftniveau sind in allen Regionen im Aufwind, auf Expertenniveau nur im Regierungsbezirk Darmstadt und in der Stadt Frankfurt, im Bund ist ein leichter Rückgang zu verzeichnen. Für Finanzanalysten auf Expertenniveau ist in allen Regionen ein sehr positiver Anstieg im Beobachtungszeitraum zu verzeichnen.

Der Trend zur Höherqualifizierung ist vorhanden, allerdings nicht stringent für alle Berufe und die Entwicklung ist regional unterschiedlich. Dies hat Konsequenzen für das Ausbildungsverhalten der Banken (siehe nachfolgend Kapitel 5).

Tabelle 5: Trend zur Höherqualifizierung bei Berufen in der Finanzbranche

Entwicklung der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung in ausgewählten Berufsuntergattungen der Berufsgruppe 721 „Versicherungs- und Finanzdienstleistungen“ in Deutschland, Hessen, Regierungsbezirk Darmstadt, Stadt Frankfurt, Juni 2018, Index: Juni 2013 = 100 Prozent

Berufsuntergattungen	Deutschland	Hessen	Reg.-Bezirk Darmstadt	Stadt Frankfurt/Main
72112 Bankkaufleute - Fachkraft	89,8	97,5	100,0	105,8
72113 Bankkaufleute – Spezialist	96,6	89,7	89,8	87,7
72122 Anlageberater, Finanzdienstl.-Fachkraft	105,9	150,8	155,4	161,8
72123 Anlageberater, Finanzdienstl.-Spezialist	113,0	92,9	93,1	94,7
72124 Anlageberater, Finanzdienstl.-Experte	96,8	99,6	101,7	107,0
72144 Finanzanalysten/innen - Experte	130,3	134,7	134,8	141,2

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Darstellung. © IAB

⁸ Bei Helfertätigkeiten handelt es sich um einfache, wenig komplexe (Routine-)Tätigkeiten, für die kein formaler beruflicher Bildungsabschluss beziehungsweise lediglich eine einjährige (geregelt) Berufsausbildung vorausgesetzt wird. Hingegen sind Tätigkeiten auf Fachkraftniveau komplexer beziehungsweise stärker fachlich ausgerichtet und erfordern eine zwei- bis dreijährige abgeschlossene Berufsausbildung. Berufe auf Spezialistenniveau sind erneut komplexer und mit Spezialkenntnissen und -fertigkeiten verbunden, die durch berufliche Fort- oder Weiterbildung, Meister- oder Techniker Ausbildung vermittelt werden. Schließlich erfordern Tätigkeiten auf Expertenniveau durch ihren sehr hohen Komplexitätsgrad ein entsprechend hohes Kenntnis- und Fähigkeitsniveau, das durch eine mindestens vierjährige Hochschulbildung mit entsprechendem Abschluss sowie gegebenenfalls durch Promotion beziehungsweise Habilitation erworben wurde (Statistik der Bundesagentur für Arbeit 2013b).

⁹ Auch für die anderen aufgezeigten Berufe hat Frankfurt einen hohen Anteil an den Beschäftigten in Hessen in diesen Berufen: Bankkaufleute – Spezialist 64 %, Anlageberater, Finanzdienstleistungen-Fachkraft 62 %, Anlageberater, Finanzdienstleistungen-Spezialist 77 %, Anlageberater, Finanzdienstleistungen-Experte 73 %, Finanzanalysten/innen – Experte 65 %.

5 Entwicklung der Ausbildungssituation in der Finanzbranche

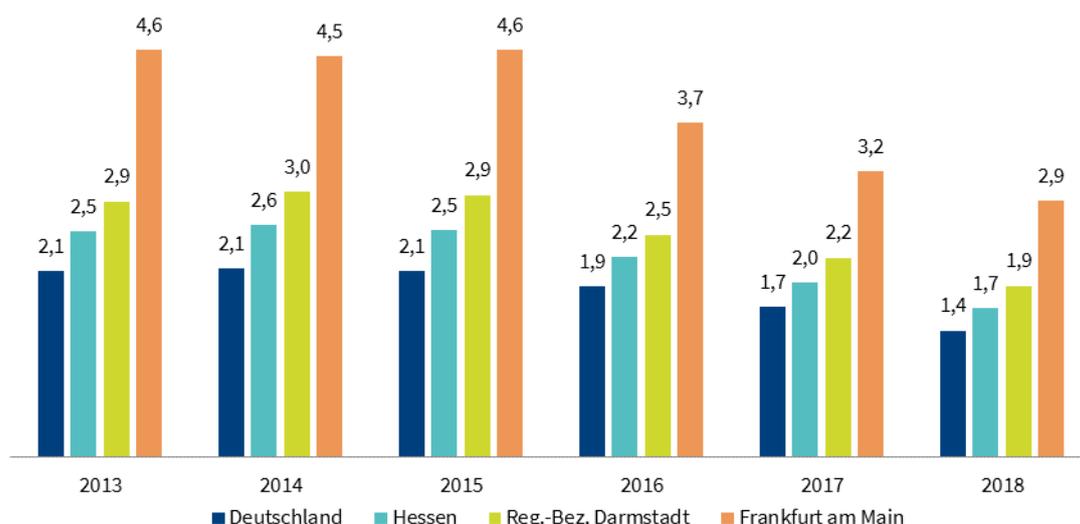
Parallel zur Entwicklung der Beschäftigungssituation wird nun die Entwicklung der Ausbildungssituation betrachtet, hier für die Wirtschaftsgruppe „Zentralbanken und Kreditinstitute“ und für den Beruf „Bankkauffrau/-mann“.

Betrug der Anteil der Auszubildenden der Wirtschaftsgruppe „Zentralbanken und Kreditinstitute“ an allen Auszubildenden im Jahr 2008 in Hessen noch 2,6 Prozent, im Regierungsbezirk Darmstadt 3,1 Prozent und in Frankfurt 6,0 Prozent (Bund 2,0 %), so sank dieser Anteil bis 2018 für Hessen auf 1,9 Prozent, für den Regierungsbezirk Darmstadt auf 2,3 Prozent und für Frankfurt auf 4,3 Prozent (Bund 1,5 %). Absolut sank die Zahl für Hessen von 2.450 Auszubildenden auf 1.660 (Regierungsbezirk Darmstadt 1.700 auf 1.180, Frankfurt 830 auf 590, Bund 29.200 auf 19.500), jeweils ein Rückgang um rund ein Drittel. In der Gesamtwirtschaft betrug der Rückgang bei der Zahl der Auszubildenden in diesem Zeitraum jedoch nur 12,5 Prozent.

Betrachtet man nun speziell den Ausbildungsmarkt für die Berufsgruppe der Bankkaufleute¹⁰ in der Beschäftigungsstatistik der Bundesagentur für Arbeit, so zeigt die Entwicklung – für alle Regionen – einen sinkenden Anteil der Auszubildenden für den Beruf Bankkaufmann/-frau an allen Auszubildenden. Auch für diesen verkürzten Betrachtungszeitraum ergibt sich ein Rückgang von bis zu einem Drittel (Stadt Frankfurt) (vgl. Abbildung 9).

Abbildung 9: Sinkender Anteil von Auszubildenden im Bankgewerbe

Anteil der Auszubildenden Bankkaufleute (sozialversicherungspflichtig beschäftigt) an insgesamt, Deutschland, Hessen, Reg.-Bezirk Darmstadt und Stadt Frankfurt, 2013 bis 2018, jeweils Juni, in Prozent



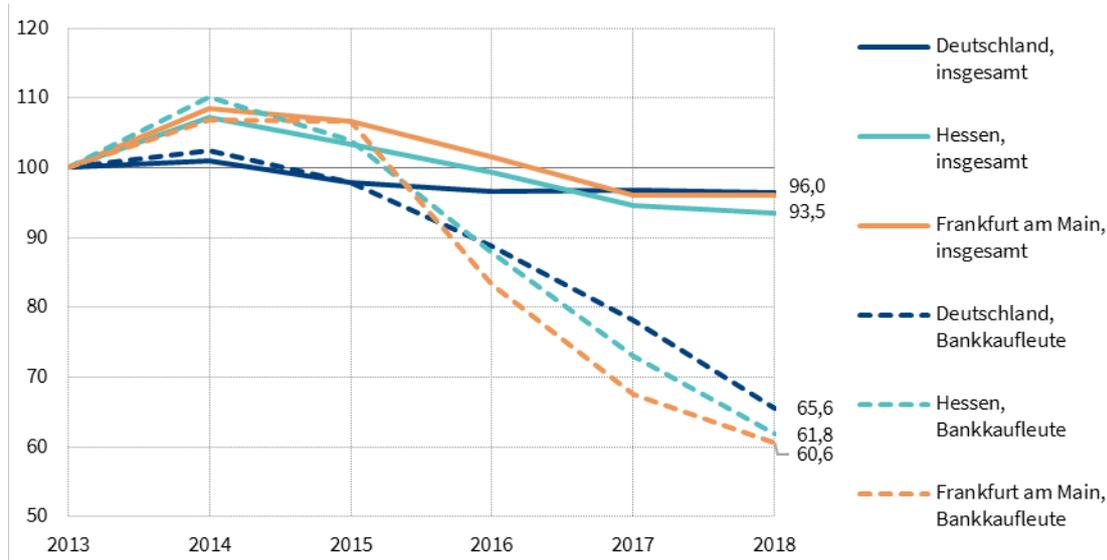
Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Darstellung. © IAB

¹⁰ Nach KldB 2010; eine Auswertung ist erst ab 2013 möglich.

Abbildung 10 zeigt die zahlenmäßige Entwicklung der Auszubildenden für den Beruf „Bankkaufmann/-frau“ – im Vergleich zum Ausbildungsmarkt insgesamt – auch hier findet sich ein deutlich negativer Verlauf, insbesondere am Finanzplatz Frankfurt.

Abbildung 10: Starker Rückgang von Bankkaufleuten in Ausbildung

Entwicklung der Zahl der sozialversicherungspflichtigen Auszubildenden insgesamt und Bankkaufleute, Deutschland, Hessen und Frankfurt am Main, 2013 bis 2018, jeweils Juni, 2013 = 100 Prozent



Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Darstellung. © IAB

Während die Anzahl aller Auszubildenden insgesamt kaum sinkt, entwickelt sich die Anzahl der Auszubildenden für den Beruf „Bankkaufmann/-frau“ rapide abwärts. In Frankfurt sinkt der Anteil um knapp 40 Prozent (Rückgang von 642 auf 389, -253 Personen) (nach einem Anstieg bis 2015), im Regierungsbezirk Darmstadt um rund 36 Prozent (Rückgang von 1.582 auf 1.007, -575 Personen, nicht in der Abbildung), in Hessen um rund 38 Prozent (Rückgang von 2.389 auf 1.477, -912 Personen) und im Bund um rund 35 Prozent (Rückgang von 28.395 auf 18.617, knapp 9.800 Personen) Dies setzt den Trend der Vergangenheit fort.¹¹ Im Jahr 2009 war der Ausbildungsberuf „Bankkaufmann/Bankkauffrau“ noch auf Platz elf in der Rangliste der häufigsten Ausbildungsberufe (Anzahl der Neuabschlüsse). Im Jahr 2018 landet er im Ranking auf Platz 18 – trotz eher guter Bezahlung (Bundesinstitut für Berufsbildung 2009, 2018). Der Trend zur Höherqualifizierung verdrängt in Teilen die klassische Ausbildung von Bankkaufleuten.

Die Anzahl der gemeldeten Berufsausbildungsstellen (siehe Tabelle 6) für Bankkaufleute sank im Zeitraum 2013/2014 bis 2017/2018 in allen betrachteten Regionen: in Deutschland, Hessen und im Regierungsbezirk Darmstadt um jeweils 30 Prozent, in Frankfurt jedoch um 53 Prozent. Die Entwicklung der gemeldeten Berufsausbildungsstellen für Bankkaufleute lief somit der allgemeinen Entwicklung der gemeldeten Berufsausbildungsstellen entgegen: Die Anzahl aller gemeldeten Berufsausbildungsstellen legte in den ersten drei Regionen um jeweils rund sieben Prozent zu, die Stadt Frankfurt verzeichnete allerdings einen Rückgang um elf Prozent. Gleichzeitig war der relative Rückgang bei den gemeldeten Bewerbern für den Ausbildungsberuf „Bankkaufmann/-frau“

¹¹ Siehe Burkert/Garloff (2013) für den Zeitraum 1999–2012 und Haipeter (2006) sowie Hall (2004) für den Zeitraum 1991–1999.

sehr viel stärker ausgeprägt (Bund: -38,1 %, Hessen: -41,7 %, Regierungsbezirk Darmstadt: -35,2 %) als der relative Rückgang bei den Bewerbern für eine Ausbildung insgesamt (Bund: -4,3 %, Hessen: -3,7 %, Regierungsbezirk Darmstadt: -0,9 %) – auch hier ist die Entwicklung in der Stadt Frankfurt eine Ausnahme. Zwar sank die Anzahl an gemeldeten Bewerbern für den Ausbildungsberuf „Bankkaufmann/-frau“ um rund ein Viertel, allerdings legte die Anzahl an Bewerbern für Berufsausbildungsstellen insgesamt zu (+14 %).

Die Bewerber-Ausbildungsstellen-Relation (Anzahl gemeldeter Bewerber/Anzahl gemeldeter Berufsausbildungsstellen) ist für Bankkaufleute deutlich geringer als die Relation insgesamt. Die Rekrutierungsposition für Banken ist somit schlechter als für Arbeitgeber insgesamt. Im betrachteten Zeitraum verringerte sich das Verhältnis jedoch insgesamt und auch für Bankkaufleute in Deutschland und Hessen, während es im Regierungsbezirk Darmstadt auf dem Ausgangsniveau verharrte und in der Stadt Frankfurt sowohl insgesamt als auch für Bankkaufleute stieg. Letzteres ist vor allem auf die starke Reduktion der Zahl von Ausbildungsstellen zurückzuführen.

Tabelle 6: Bankkaufleute – Sinkende Anzahl an gemeldeten Bewerbern, aber auch sinkende Anzahl an gemeldeten Berufsausbildungsstellen

Seit Beginn des Berichtsjahres gemeldete Bewerber für Berufsausbildungsstellen und gemeldete Berufsausbildungsstellen insgesamt und Bankkaufleute, Deutschland, Hessen, Regierungsbezirk Darmstadt, Stadt Frankfurt, 2013/2014 und 2017/2018, Veränderung 2017/2018 zu 2013/2014 sowie Bewerber-Ausbildungsstellen-Relation

Ausbildungsstellenangebot/-nachfrage	Region	Insgesamt			dar. 7211 Bankkaufleute		
		2013/2014	2017/2018	Veränderung 2017/2018 zu 2013/2014	2013/2014	2017/2018	Veränderung 2017/2018 zu 2013/2014
Gemeldete Bewerber	Deutschland	559.431	535.623	-4,3%	10.195	6.313	-38,1%
	Hessen	44.689	43.038	-3,7%	841	490	-41,7%
	Regierungsbezirk Darmstadt	25.950	26.179	0,9%	520	337	-35,2%
	Stadt Frankfurt	3.731	4.267	14,4%	89	66	-25,8%
Gemeldete Berufsausbildungsstellen	Deutschland	528.190	565.342	7,0%	13.293	9.355	-29,6%
	Hessen	35.552	37.987	6,8%	1.191	845	-29,1%
	Regierungsbezirk Darmstadt	19.659	20.872	6,2%	734	514	-30,0%
	Stadt Frankfurt	4.679	4.170	-10,9%	264	124	-53,0%
Bewerber-Ausbildungsstellen-Relation	Deutschland	1,1	0,9	-0,2	0,8	0,7	-0,1
	Hessen	1,3	1,1	-0,2	0,7	0,6	-0,1
	Regierungsbezirk Darmstadt	1,3	1,3	0,0	0,7	0,7	0,0
	Stadt Frankfurt	0,8	1,0	0,2	0,3	0,5	0,2

Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit, eigene Darstellung. © IAB

6 Prognose

Dem allgemeinen Eindruck nach ist die Finanzbranche in den letzten Jahren von Personalabbau betroffen gewesen. Empirisch zeigen sich allerdings durchaus gegenläufige Entwicklungen. So gibt es auf der einen Seite Anzeichen für eine Verlangsamung des Abbaus und auf der anderen Seite werden anhaltende und nachhaltige Folgen der Digitalisierung gerade für die Beschäftigung in der Finanzbranche erwartet.

Eine Befragung von Personalverantwortlichen in Kreditinstituten im Bund durch die Unternehmensberatung Ernst & Young vom April 2018 hat gezeigt, dass der Anteil der Institute, die einen Personalabbau planen, gesunken ist. Im Vorjahr wollten noch 43 Prozent der Banken ihre Belegschaft reduzieren, im April 2018 waren es nur noch 11 Prozent (Ernst & Young 2018). Am Finanzplatz Frankfurt ist die Stimmung gemischt, wie die Konjunkturumfrage der Industrie- und Handelskammer Frankfurt am Main veranschaulicht (Industrie- und Handelskammer Frankfurt am Main 2019). Die Umfrage zeigt Tendenzen bezüglich der Beschäftigungspläne der Frankfurter Finanzbranche auf und bietet somit eine Momentaufnahme der Stimmung. Im Frühsommer 2019 wollen 23 Prozent der befragten Betriebe neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einstellen, im Frühsommer 2018 waren es noch 30 Prozent. Von einem gleichbleibenden inländischen Personalbestand gingen mit 60 Prozent die meisten befragten Betriebe aus (Frühsommer 2018: 40 %) und 17 Prozent sprachen von einem abnehmenden Personalbestand (Frühsommer 2018: 30 %).

Die IAB-Prognose rechnet im Bund für 2019 trotz der konjunkturellen Schwächephase mit einem Zuwachs bei der Gesamtbeschäftigung von 510.000 Personen; der Aufwärtstrend der Vergangenheit setzt sich somit nur leicht gebremst fort. Ein großer Teil des Beschäftigungsaufbaus findet im Dienstleistungssektor statt. Innerhalb dieses Sektors gibt es Branchen, welche einen kräftigen Beschäftigungsaufbau verzeichnen werden (z. B. Information und Kommunikation, öffentliche Dienstleister, Erziehung und Gesundheit) und Branchen, in denen die Beschäftigung stagniert (z. B. Unternehmensdienstleister) oder sogar rückläufig sein wird. Hierzu zählt die Branche „Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen“.¹² Die IAB-Prognose rechnet bundesweit für diese Branche im Jahr 2019 mit einem Beschäftigungsrückgang von 10.000 Personen. Dies ist bereits der „siebte Rückgang in Folge und im Kontext der Konsolidierungsmaßnahmen im Bankensektor sowie der zunehmenden Digitalisierung zu sehen“ (Fuchs et al. 2019). Für Hessen (+58.000) bzw. für die Agenturen für Arbeit in Hessen existiert eine Prognose für die Entwicklung der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten insgesamt und aus methodischen Gründen keine kleinräumige Prognose nach Branchen (Rossen et al. 2019). Beim Arbeitsmarktmonitor der Bundesagentur für Arbeit erfolgt die regionale Brancheneinschätzung durch die lokale Expertise der Agentur für Arbeit. Für 2019 wird für eine große Mehrheit der Branchen in Hessen eine positive Beschäftigungsentwicklung erwartet. Eine Ausnahme bildet die Branche der Finanzdienstleistungen – hier erwarten die Experten einen sehr moderaten Rückgang der Beschäftigung von 0,2 Prozent (www.arbeitsmarktmonitor.arbeitsagentur.de).

Regionale Beschäftigungs- und Berufsprognosen für Hessen und für die hessischen Kreise bis 2024 bietet das Projekt „regio pro“ des Instituts für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (IWAK), welches aus

¹² Die Branche „Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen“ umfasst den gesamten Wirtschaftsabschnitt K und ist weiter gefasst als die bisher verwendete Abgrenzung der Finanzbranche. Eine isolierte Betrachtung der Finanzbranche existiert nicht in der IAB-Prognose.

Mitteln des Hessischen Ministeriums für Wirtschaft, Energie, Verkehr und Wohnen sowie der Europäischen Union – Europäischer Sozialfonds gefördert wird (www.regio-pro.eu). Für den Wirtschaftszweig „Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen“ kann die veränderte Nachfrage nach Arbeits- und Fachkräften bis 2024 in Hessen bzw. im Regierungsbezirk Darmstadt zu einem großen Teil durch das veränderte Angebot an Arbeits- und Fachkräften gedeckt werden, so dass nur ein geringer Nachfrageüberhang nach Fachkräften in diesem Wirtschaftszweig in Hessen besteht. Für die Berufshauptgruppe „Versicherungs- und Finanzdienstleistungen“ ergibt sich allerdings auf Hessenebene ein Mismatch, da das veränderte Angebot an Arbeits- und Fachkräften nur halb so groß wie die veränderte Nachfrage ist, für den Regierungsbezirk Darmstadt beträgt das Angebot rund 60 Prozent der Nachfrage (Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur 2019a). Für die Stadt Frankfurt wird die Prognose nur für die Berufshauptgruppen ausgewiesen, nicht für die Wirtschaftszweige. Hier fällt der Mismatch zwischen Angebot und Nachfrage für die Berufshauptgruppe „Versicherungs- und Finanzdienstleistungen“ am geringsten aus, da das veränderte Angebot die veränderte Nachfrage zu knapp 80 Prozent abdeckt (Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur 2019b).

Die Helaba (2018) geht in ihrer Prognose bezüglich der Auswirkungen des Brexits davon aus, dass sich der Brexit-Effekt am Finanzplatz Frankfurt ab 2019 deutlich bemerkbar machen sollte durch Geschäftsverlagerungen von der Themse an den Main. Der Beschäftigungszuwachs durch den Brexit wird auf 8.000 Finanzjobs in den nächsten Jahren prognostiziert, welche den Beschäftigungsrückgang der laufenden Konsolidierungen am Finanzplatz überkompensieren würden.

Einen Blick auf die voraussichtliche Entwicklung der Erwerbstätigen in der längeren Frist (bis 2035) liefert das QuBe-Projekt (www.qube-projekt.de), welches unter der gemeinsamen Leitung des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) und des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Wirtschaftliche Strukturforchung (GWS) durchgeführt wird. Um die langfristigen regionalen Entwicklungen sowohl auf der Nachfrage- als auch auf der Angebotsseite besser abschätzen zu können, wurden auf der Basis der aktuellen Qualifikations- und Berufsfeldprojektionen für Gesamtdeutschland regionalspezifische Modellrechnungen bis 2035 durchgeführt (4. Welle). Hinsichtlich der Tiefe der Regionalisierung waren Einschränkungen notwendig, so dass die 16 Bundesländer aufgrund der Problematik geringer Fallzahlen im Mikrozensus zu sechs Regionen zusammengefasst wurden. Hessen bildet zusammen mit Rheinland-Pfalz und Saarland die Region „Mitte-West“, welche weniger Verarbeitendes Gewerbe sowie eine stärkere Konzentration von Finanz- und Versicherungswesen sowie Verkehr und Lagerei aufweist als im Durchschnitt Deutschlands. Bei der Regionalprojektion wurden auf der Nachfrageseite die 63 Wirtschaftszweige zu 25 Branchen zusammengefasst; eine Branche bilden „Finanz- und Versicherungsdienstleister“. Die Projektion für diese Branche zeigt eine positive Entwicklung um acht Prozent bis zum Jahr 2035 (zum Basisjahr 2015), während über alle Branchen die Gesamtzahl um drei Prozent sinkt (Zika et al. 2017, Zika et al. 2018).¹³

Die Digitalisierung hat die Beschäftigungsentwicklung bereits in der Vergangenheit geprägt und wird sich auch zukünftig auf die Beschäftigungsentwicklung auswirken. Algorithmen werden die Arbeit der Finanzbranche ändern. Beispielsweise können sogenannte Robo-Advisor mithilfe von künstlicher Intelligenz eine Großzahl von Daten analysieren und auf diesem Wege die aktuellen Risiken auf dem Finanzmarkt bewerten. Entsprechend dieser Bewertung verteilen sie das Geld der

¹³ Die Ergebnisse der 4. Welle sind momentan nicht mehr online. Eine aktualisierte regionalisierte Projektion soll 2020 erfolgen.

Investoren auf riskante Assets wie Aktien beziehungsweise auf Papiere mit weniger Risiko, beispielsweise Anleihen. Somit könnten Computer die komplette Geldanlage auch für private Anleger übernehmen, das Berufsbild des Anlageberaters wird sich somit vermutlich verändern.

Um die Auswirkungen der Digitalisierung auf die Beschäftigung zu bestimmen, wurden in einem IAB-Projekt die Anteile der Tätigkeiten berechnet, die innerhalb eines Berufs bereits heute durch den Einsatz von Computern oder computergesteuerten Maschinen ersetzt werden könnten. Der Anteil der ersetzbaren Tätigkeiten markiert das Substituierbarkeitspotenzial eines Berufs. Sind beispielsweise sieben von zehn Tätigkeiten eines Berufs durch Computer ersetzbar, beträgt das Substituierbarkeitspotenzial 70 Prozent.

In Hinblick auf die Ergebnisse dieser Betrachtungsweise ist allerdings sehr stark zu betonen, dass die technische Machbarkeit der Automatisierung von Tätigkeiten nicht zwangsläufig deren Umsetzung zur Folge haben muss, es handelt sich lediglich um potenzielle Substituierbarkeitsanteile. Im Gegenteil kann es durchaus sein, dass die Investitionskosten in Techniken, die menschliche Arbeitskraft ersetzen sollen, höher wären als die Lohnkosten für die betroffenen Arbeitnehmer. Auch ethische Hürden sowie rechtliche Barrieren könnten der Umsetzung entgegenstehen.

Einen Blick auf diese Substituierbarkeitspotenziale der Berufe gewährt der sogenannte Job-Futuromat (<https://job-futuromat.iab.de/>). In diesem interaktiven Tool können Nutzer die Automatisierbarkeit, also den Anteil von Tätigkeiten in einem Beruf, die theoretisch schon heute von Computern oder Maschinen erledigt werden können (Substituierbarkeitspotenzial), ermitteln. Für Bankkaufleute ergibt sich beim Job-Futuromat ein hohes Substituierbarkeitspotenzial. Sieben von acht typischen Tätigkeiten, die diesen Beruf kennzeichnen, könnten bereits heute – theoretisch – von Computern oder Maschinen übernommen werden – dies ergibt ein Substituierbarkeitspotenzial von 88 Prozent. Für den Kreditsachbearbeiter ergeben sich 83 Prozent, den Anlageberater 29 Prozent und für den Fondsmanager 25 Prozent. Ulusoy (2019: 70) schlussfolgert, „dies soll nun aber kein böses Omen des Metiers sein – sondern eher als Ansporn für die Finanzbranche gesehen werden, die Herausforderungen durch die Digitalisierung erfolgreich zu meistern.“ Genau diese Herausforderung greift die laufende Novellierung der Ausbildungsverordnung für Bankkauffrau/Bankkaufmann auf, sie zielt ab auf ein digitales Verständnis der Geschäftsfelder beziehungsweise -prozesse, vor allem auf die kommunikative Kompetenz der Mitarbeiter. Das Kompetenzprofil dieses Berufs wird neu beschrieben, da die Digitalisierung im Bankgewerbe deutlich an Dynamik gewinnt und Geschäftsprozesse sowie Arbeitsformen grundlegend verändert, z. B. in der Kundenberatung: „Hier ergeben sich Chancen im Sinne einer verstärkten Kundenorientierung, denn gerade in den Bereichen, wo Computer an Grenzen stoßen, erhält das persönliche Gespräch und die ganzheitliche Betreuung der Kunden durch das Bankpersonal eine besondere Bedeutung. Verbunden mit diesen Entwicklungen steigt die Relevanz z. B. von kommunikativen Kompetenzen, der Fähigkeit zu vernetztem Denken und dem professionellen Umgang mit digitalen Arbeitsmitteln“ (Bundesinstitut für Berufsbildung 2019). Die Arbeit an der Novellierung startete bereits im Dezember 2018 und soll am 1. August 2020 in Kraft treten.

Wendet man sich vom Einzelberuf ab und richtet seinen Blick auf die Branche, so unterliegen Beschäftigte in der Branche Finanz- und Versicherungsdienstleistungen einem Substituierbarkeitspotenzial von 61 Prozent (2016) bei einem Beschäftigungsanteil von 4,4 Prozent an der Gesamtbeschäftigung in Hessen. Für diesen vergleichsweise hohen Anteil liefert die Berufsstruktur dieser

Branche eine Erklärung: Knapp drei Viertel der Beschäftigten in den Finanz- und Versicherungsdienstleistungen arbeiten in unternehmensbezogenen Dienstleistungsberufen, die ein Substituierbarkeitspotenzial von 60 Prozent aufweisen (Weißler 2018).¹⁴

7 Fazit

In der Vergangenheit war der Arbeitsmarkt in der Finanzbranche im Bund durch einen Rückgang der Beschäftigungszahlen gekennzeichnet. Für Hessen, den Regierungsbezirk Darmstadt und die Stadt Frankfurt verlief diese Entwicklung jedoch positiv, Frankfurt konnte prozentual im Beobachtungszeitraum 2008 bis 2018 am stärksten zulegen. Der Bereich „Zentralbanken und Kreditinstitute“ stellt den größten Anteil der Beschäftigten der Finanzbranche. Sowohl im Bund, in Hessen als auch im Regierungsbezirk Darmstadt sank für diesen Bereich die Anzahl an Beschäftigten, was u.a. auf den Filialrückbau zurückzuführen ist. In der Stadt Frankfurt legte dieser Bereich minimal zu, eine Antwort auf die Aufgabenverlagerungen in die Zentralen der Banken, welche häufig in Frankfurt ansässig sind. Insgesamt zeichnet sich für die Finanzbranche eine deutliche Tendenz zur Höherqualifizierung der Tätigkeiten und Berufe ab.

Die Anzahl von Bankkaufleuten in Ausbildung sank in allen betrachteten Regionen deutlich, während die Anzahl an Auszubildenden insgesamt stieg. Ausschlaggebend für diese Entwicklung sind u.a. die sinkende Anzahl an Bewerbern sowie die sinkende Anzahl an Ausbildungsstellen. Die Bewerber-Ausbildungsstellen-Relation (Anzahl gemeldeter Bewerber/Anzahl gemeldeter Berufsausbildungsstellen) ist in allen Regionen für Bankkaufleute deutlich geringer als die Relation für alle Ausbildungsberufe. Die Rekrutierungsposition für Banken ist somit schlechter als für Arbeitgeber insgesamt.

Der aktuelle Strukturwandel ist gekennzeichnet durch schwierige aktuelle Rahmenbedingungen wie einem anhaltenden Abwärtstrend der Zinsspanne, einem Anstieg der Verwaltungsaufwendungen in Relation zu den operativen Erträgen (Cost-Income-Relation) sowie einer sinkenden Eigenkapitalrentabilität. Diese führten und führen immer noch zu einem Kostendruck und sind u. a. verantwortlich für eine notwendige Optimierung der Kostenseite (Umstrukturierung, Auslagerung). Begleiterscheinung war u. a. die deutliche Reduzierung des Filialnetzes zur Erhöhung der Rentabilität. Die Finanzbranche ist derzeit auf der Suche nach zukunftssträchtigen Geschäftsmodellen. Neben der Globalisierung und der Nachhaltigkeit (zum Beispiel steigende Nachfrage nach Bankprodukten, die ethischen, sozialen und ökologischen Anforderungen genügen) zählen der demografische Wandel und die Digitalisierung zu den aktuellen Herausforderungen. Vor allem die Digitalisierung ist ein starker Treiber des Strukturwandels, welcher zu veränderten Geschäftsprozessen und Arbeitsformen sowie zu einem starken Ausbau des digitalen Produkt- und Dienstleistungsangebots führen wird. Die potenziellen Beschäftigungseffekte dieser Digitalisierung schlagen sich in einem hohen Anteil der Beschäftigten in der Finanzbranche mit einem hohen Substituierbarkeitspotenzial nieder. Dieses könnte v. a. den hohen Anteil standardisierter Tätigkeiten im Beruf betreffen. Gleichzeitig könnte sich der Trend zu Höherqualifizierung fortsetzen und eine anhaltende Nach-

¹⁴ Diese Auswertungen sind nur auf Ebene der Wirtschaftsabschnitte vorhanden.

frage nach sehr gut qualifiziertem Personal bestehen. Die Überarbeitung der Ausbildungsverordnung für Bankkaufleute greift diese veränderten Rahmenbedingungen auf und modernisiert das Berufsbild im Hinblick auf die digitalisierten Geschäftsfelder und -prozesse.

Die zukünftige Rolle der Filialen ist von den Banken noch nicht abschließend definiert. Schätzungen gehen davon aus, dass im Jahr 2035 bestenfalls noch jede zweite Filiale geöffnet ist (Schwartz et al. 2017). Die Filialdichte wird bei allen Bankarten stark abnehmen und parallel zur demografischen Entwicklung verlaufen, mithin regionale Disparitäten verstärken. So wird in dicht besiedelten Regionen die Filialdichte höher sein als in weniger dicht besiedelten. Die verbliebenen Standorte könnten verändert werden, indem diese modernisiert werden und das dortige Angebot erweitert wird (Schwartz et al. 2017).

Claudia Buch, Vizepräsidentin der Deutschen Bundesbank, urteilt, dass „aus heutiger Sicht nicht klar (ist), wie das technologisch veränderte Finanzsystem der Zukunft aussieht, noch ist klar, ob darin FinTech und BigTech eine wichtige Rolle spielen. Im deutschen Finanzsystem dominieren weiterhin traditionelle Finanzintermediäre wie Banken, Versicherer und Investmentfonds. Wettbewerbsprozesse können aber disruptiv sein. Zudem führen die Finanzmarktreformen der vergangenen Jahre zu Verschiebungen in der Wettbewerbsstruktur. Banken, die bisher von (impliziten) staatlichen Garantien profitiert haben, dürften Marktanteile verlieren. Institute ohne nachhaltiges Geschäftsmodell müssen, wie jedes andere Unternehmen auch, letztlich aus dem Markt ausscheiden“ (Buch 2018). Die Auswirkungen von zukünftigen möglichen Fusionen („Beschäftigungsabbau“) und eines Brexits („Zuwachs an Banken und Beschäftigten v. a. für den Finanzplatz Frankfurt“, vgl. Helaba (2018)) sind noch nicht konkret abzusehen.

Literatur

- Balz, Burkhard (2018): Herausforderungen für die Finanzwelt in Zeiten von Brexit und Digitalisierung. Jahrespfang des Verbands der deutschen Pfandbriefbanken. Rede anlässlich des Jahresempfangs des Verbands der deutschen Pfandbriefbanken, 28.11.2018, Berlin. (<https://www.bundesbank.de/de/presse/reden/herausforderungen-fuer-die-finanzwelt-in-zeiten-von-brexit-und-digitalisierung-768856>) (abgerufen am 14.03.2019).
- Buch, Claudia (2018): Wettbewerb und Stabilität im Finanzsektor in Zeiten technologischen Wandels. Rede anlässlich des Empfangs des DIW bei der Jahrestagung des Vereins für Socialpolitik, 03.09.2018, Freiburg. (<https://www.bundesbank.de/resource/blob/758264/1eed3dbb51eba9e0da8420e6a1fb33d9/mL/2018-09-03-buch-download.pdf>) (abgerufen am 14.03.2019).
- Bundesinstitut für Berufsbildung (2019): Bankkaufmann/Bankkauffrau (Ausbildung). Informationen zu Aus- und Fortbildungsberufen. (<https://www.bibb.de/de/berufeinfo.php/profile/app-renticeship/006989#>) (abgerufen am 10.04.2019).
- Bundesinstitut für Berufsbildung (2018): Rangliste 2018 der Ausbildungsberufe nach Neuabschlüssen in Deutschland, Bonn (https://www.bibb.de/dokumente/pdf/naa309_2018_tab67_0bund.pdf) (abgerufen am 21.06.2019)
- Bundesinstitut für Berufsbildung (2009): Rangliste 2009 der Ausbildungsberufe nach Neuabschlüssen in Deutschland, Bonn (https://www.bibb.de/dokumente/pdf/naa309_2009_tab67_0bund.pdf) (abgerufen am 21.06.2019)
- Burkert, Carola (2019): Strukturwandel und Beschäftigungsentwicklung in der Finanzbranche in Deutschland. IAB-Stellungnahme, 05/2019, Nürnberg.
- Burkert, Carola; Garloff, Alfred (2013): Beschäftigungsperspektiven im hessischen Finanzsektor. Finanzplatz Frankfurt. IAB-Regional. Berichte und Analysen aus dem Regionalen Forschungsnetz. [IAB Hessen Nr. 3](#).
- Danker, Wiebke (2016): FinTechs: Junge IT-Unternehmen auf dem Finanzmarkt. Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht. 15.01.2016, Bonn (https://www.bafin.de/SharedDocs/Veroeffentlichungen/DE/Fachartikel/2016/fa_bj_1601_fintechs.html) (abgerufen am 08.04.2019).
- Deutsche Bundesbank (2018): Bankstellenbericht 2017. Entwicklung des Bankenstellennetzes im Jahr 2017. Deutsche Bundesbank: Frankfurt, 25.10.2018.
- Ernst & Young (2018): EY Bankenbarometer Deutschland. Befragungsergebnisse Juni 2018, Eschborn.
- Fuchs, Johann; Gehrke, Britta; Hummel, Markus; Hutter, Christian; Klinger, Sabine; Wanger, Susanne; Weber, Enzo; Zika, Gerd (2019): IAB-Prognose 2019: Trotz Konjunkturflaute: Arbeitsmarkt hält Kurs. [IAB-Kurzbericht Nr. 7](#). Nürnberg.
- Haipeter, Thomas (2006): Bankkaufleute in der Reorganisation: zur Lage der Erstausbildung im Bankgewerbe. In: Zeitschrift für Soziologie 35, Heft 1, S. 57–76.

- Hall, Anja (2004): Trends der Qualifikationsentwicklung im Berufsfeld Finanzdienstleistung. Ergebnisse einer Stellenanzeigeanalyse und einer Befragung der inserierenden Betriebe. Früherkennung von Qualifikationsentwicklung, Heft 4, Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung.
- Helaba (2018) (Hrsg.): Finanzplatz Frankfurt. Koffer packen bei den Brexit-Banken. Volkswirtschaft/Research. September 2018. Frankfurt.
- Industrie- und Handelskammer Frankfurt am Main (2019): Konjunktur im IHK-Bezirk Frankfurt am Main. Frühsommer 2019. Frankfurt.
- Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (IWAK) (2019a): regio pro. Regionale Beschäftigungs- und Berufsprognosen. Ausführliche Dokumentation der Prognoseergebnisse bis 2024. Tabellenband. Mai 2019. IWAK: Frankfurt.
- Institut für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (IWAK) (2019b): regio pro. Regionale Beschäftigungs- und Berufsprognosen. Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt in Hessen und seinen Regionen bis 2024. Regionaldossier Stadt Frankfurt. Ausgangslage – Prognoseergebnisse – Handlungsempfehlungen. IWAK: Frankfurt.
- Kaya, Orcun (2019): Deutsche Robo-Advisors. Schnelles Wachstum, solide Performance, hohe Kosten. Deutschland-Monitor. Deutsche Bank Research. Frankfurt.
- Rossen, Anja; Roth, Duncan; Wapler, Rüdiger; Weißler Marco; Weyh, Antje (2019): Regionale Arbeitsmarktprognosen 1/2019. Aktuelle Daten und Indikatoren. Nürnberg.
- Schuster, Hannes; Hastenteufel, Jessica (2017): Die Bankenbranche im Wandel: Status Quo und aktuelle Herausforderungen. In: Wettbewerb und Regulierung von Märkten und Unternehmen, Band 36, Baden-Baden: Nomos.
- Schwartz, Michael; Dapp, Thomas F.; Beck, Günter W.; Khussainova, Assem (2017): Deutschlands Banken schalten bei den Filialschließungen einen Gang höher – Herkulesaufgabe Digitalisierung. KfW Research, Fokus Volkswirtschaft, Nr. 181, 10/2017. Frankfurt.
- Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2013a): Methodische Hinweise zum Anforderungsniveau nach dem Zielberuf der auszuübenden Tätigkeit. (URL: https://statistik.arbeitsagentur.de/nn_280842/Statischer-Content/Grundlagen/Methodische-Hinweise/AST-MethHinweise/Anforderungsniveau-Berufe.html?view=renderDruckansicht) (abgerufen am 30.01.2017).
- Statistik der Bundesagentur für Arbeit (2013b): Klassifikation der Berufe 2010 - Systematisches Verzeichnis. (URL: https://statistik.arbeitsagentur.de/nn_280842/Statischer-Content/Grundlagen/Methodische-Hinweise/AST-MethHinweise/Anforderungsniveau-Berufe.html?view=renderDruckansicht) (abgerufen am 30.01.2017).
- Statistisches Bundesamt (2008): Klassifikationen. Gliederung der Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2008 (WZ 2008). Ausgabe 2008. Wiesbaden.
- Ulusoy, Dogan Michael (2019): Was der Bankkaufmann 4.0 können muss. In: die bank vom 29.03.2019, S. 68–71.
- Weißler, Marco (2018): Digitalisierung der Arbeitswelt in Hessen * Höheres Substituierbarkeitspotenzial nach Neubewertung bei ähnlicher Struktur. IAB-Regional. Berichte und Analysen aus dem Regionalen Forschungsnetz. IAB Hessen, 05/2018, Nürnberg.

Zika, Gerd; Maier, Tobias; Helmrich, Robert; Hummel, Markus; Kalinowski, Michael; Mönnig, Anke; Wolter, Marc Ingo (2017): Qualifikations- und Berufsfeldprojektion bis 2035 * Regionale Unterschiede prägen die beruflichen Arbeitsmärkte. BIBB-Report, 2017,03, Bielefeld.

Zika, Gerd; Helmrich, Robert; Maier, Tobias; Weber, Enzo; Wolter, Marc Ingo (2018): Arbeitsmarkteffekte der Digitalisierung bis 2035: Regionale Branchenstruktur spielt eine wichtige Rolle. IAB-Kurzbericht, 09/2018, Nürnberg.

In der Reihe IAB-Regional Hessen zuletzt erschienen

Nummer	Autoren	Titel
5/2018	Weißler, Marco	Digitalisierung der Arbeitswelt in Hessen. Höheres Substituierbarkeitspotenzial nach Neubewertung bei ähnlicher Struktur
4/2018	Kerl, Oliver; Kislak, Julia Weißler, Marco	Abgänge aus Langzeitarbeitslosigkeit in Hessen - Niedriges Niveau, aber große Unterschiede. Strukturanalyse der Abgangsraten von Langzeitarbeitslosen in Hessen
3/2018	Burkert, Carola; Kislak, Julia	Die Arbeitsmarktsituation von Migrantinnen und Migranten in Hessen
2/2018	Burkert, Carola	Typische Verlaufsmuster im Grundsicherungsbezug in Hessen. Für einige Dauerzustand, für andere nur Episode
1/2018	Burkert, Carola; Kislak, Julia, Schaade, Peter	MINT-Berufe: Strukturen und Trends der Beschäftigung in Hessen

Eine vollständige Liste aller Veröffentlichungen der Reihe „**IAB-Regional Hessen**“ finden Sie unter:

<http://www.iab.de/de/publikationen/regional/hessen.aspx>

Eine vollständige Liste aller Veröffentlichungen der Reihe „**IAB-Regional**“ finden Sie unter:

<http://www.iab.de/de/publikationen/regional.aspx>

Impressum

IAB-Regional • IAB Hessen 1|2019

Veröffentlichungsdatum

16. Juli 2019

Herausgeber

Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
der Bundesagentur für Arbeit
Regensburger Straße 104
90478 Nürnberg

Rechte

Nachdruck - auch auszugsweise - nur mit Genehmigung des IAB gestattet

Bezugsmöglichkeit

http://doku.iab.de/regional/H/2019/regional_h_0119.pdf

Website

www.iab.de

ISSN

1861-3578

Rückfragen zum Inhalt

Carola Burkert
Telefon 069 6670319
E-Mail carola.burkert@iab.de